

# Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 152.

Sonnabend, den 1. Juli 1916.

23. Jahrg.

## Große Offensive an allen Fronten.

Von Richard Gädte.

Das große Ringen um Verdun ist nunmehr in seinen fünften Monat eingetreten. Am 21. Februar begann nördlich der Festung das deutsche Trommelfeuer, am folgenden Tage brach der Angriff unserer Truppen mit Ungestüm los und führte sie über einen Raum von 8 Kilometern Diese hinweg in wenigen Tagen bis zu der Linie der ständigen Befestigungswerke. Schon am 25. Februar fiel dann die Panzerfeste Douaumont, die als „der nordöstlichste Eckpfeiler der permanenten Hauptbefestigungslinie“ bezeichnet wurde. Von da an verlangsamten sich die Fortschritte des Angriffes und dehnten sich zugleich der Breite nach aus, griffen auch auf das westliche Maasufer hinüber. Die französische Heeresleitung, die einen Augenblick lang mit dem raschen Fall der Festung gerechnet zu haben scheint, setzte entschlossen alle irgend verfügbaren Kräfte ihres Gesamtheeres zur Verteidigung ein. Massenhafte Geschütze schwerster Kalibers, ungezählte Mengen an Schießbedarf, die ganze Jugend des Landes wurden in Eile herangeführt und fortwährend ergänzt, jedes Aufgeben eines Dorfes, einer Kuppe, eines Grabens mit dem Kriegserfolge bedroht.

So entwickelte sich ein schwerer und langwieriger Stellungskampf, eine Schlacht, die nach ihrer Dauer und der Größe der in sie verwickelten Streitkräfte die bisher größte der Weltgeschichte ist. Allmählich rangen die Deutschen ihrem Gegner Stellung um Stellung ab, seine immer wieder mit anerkannter Tapferkeit und mit neuen Divisionen ausgeführten Gegenstöße blieben in ihrem Enderfolg ergebnislos, immer enger schlossen sich die angreifenden Linien um den Platz zusammen, das deutsche Geschützfener zeigte sich dem des Verteidigers dauernd überlegen. Am 6. Juni fiel das zweite der großen künftigen Werke, die Panzerfeste Vaux, endgültig in die Hände unserer Truppen, und am 22. Juni endlich wurden die Feste Thiaumont und der größte Teil des Dorfes Fleury erklümt. Die Deutschen stehen nun unmittelbar vor der Hauptfestung Souville — Tannoy — Moulainville, die Stimmung in Frankreich wurde gedrückt und das Parlament erzwang die Geheimhaltung vom 16. bis zum 22. Juni, in der über die wahre Lage und über die Feuertaube, die zu ihr geführt hatten, Auskunft gegeben werden sollte. Immer dringender wurden die Hilferufe der Franzosen nach der großen Entlastungsoffensive ihrer Bundesgenossen, denen sich vom 15. Mai an auch die der Italiener anschlossen, die sich durch die österreichische Offensive von Südtirol aus in ihrem eigenen Lande bedroht fühlten.

Als erste brachten die Russen die heißersehnte mittelbare Unterstützung; sie hatten durch viele Monate hindurch große Massen und ein zahlreiches aus Japan und den Vereinigten Staaten ergänztes Geschützmaterial an ihrer Südwesstgrenze angehäuft. Am 3. und 4. Juni brachen sie los. Wir wissen, daß sie zunächst nicht unwesentliche Erfolge erlangten; inzwischen hat sich die Gewalt ihres Ansturms durch die selbst für russische Verhältnisse unerhörten Verluste gebrochen. Am 16. Juni hatten deutsche Verstärkungen zwischen der Straße Komel—Luce und der oberen Tura ihren Aufmarsch vollendet, ihnen schlossen sich weiter südlich eine österreichisch-ungarische Kraftgruppe an, und beide schritten vom 17. Juni an zum Gegenstoß auf Luce, der in hartnäckigen Kämpfen den Gegner Fuß für Fuß zurückwarf und ihm einen Verlust von mehr als 11 000 Gefangenen zufügte. Trotzdem finden hier noch fortwährende heftige Kämpfe statt, zu dem die Russen immer wieder neue Kräfte heranzuführen konnten. Auf dem rechten Flügel seiner Heeresgruppe hat General Brusilow mit der erkennbaren Absicht des Durchbruchs und der Umfassung unserer eigenen Angriffsgruppen den Abschnitt des Stryk-Flusses zu überschreiten versucht. Zunächst bei Kolk und westlich bei Bruziatyn. Als diese Versuche in den Tagen vom 18. bis 20. Juni zum Teil durch Gegenstöße der Verbündeten gescheitert waren, wandte er sich noch weiter nördlich gegen Gortoryst, ohne hier bessere Erfolge zu erzielen.

Auch nördlich der Pripietjümpe suchten die Russen am 19. Juni nochmals vergeblich gegen die deutschen Stellungen bei Bogischin vorzugehen, viellecht um den sehr lebhaften Bahnverkehr auf der großen Querbahn zu schützen, die von Norden nach Süden durch das Sumpfbereich hinter ihre wohnliche Front führt. Diese Transporte werden durch deutsche Flieger fortwährend gestört.

Im Zentrum der russischen Angriffsfront in Ostgalizien ist das Vorgehen Brusilows an der Strypa völlig zum Stehen gekommen. Wiederholte Angriffe westlich des Flusses sind sämtlich gescheitert. Nur auf ihrem linken Flügel in der Butowina ist die russische Angriffsbewegung im Fluße geblieben. Der Feind lehnte seine Flanke übrigens fortwährend an die rumänische Grenze an, besetzte am 17. Juni Czernowiz, überstürzte am 19. Juni den Sereth, rückte am 21. Juni in Kadas ein (48 Kilometer südlich Czernowiz), war am 22. Juni weiter nördlich in Tschernomysch-Tale im Vormarsch auf Ruty und griff am folgenden Tage die österreichischen Streitkräfte bei Kimpolung an. Nach hefti-

gen zweitägigen Kämpfen gingen diese am 24. Juni auf Jacobenz zurück und räumten auch die Höhen von Berhomet und Wigniz südlich Ruty.

Unsere Verbündeten haben hier nunmehr den Fuß der Karpathen erreicht, über die sie im Februar 1915 zur Rückeroberung der Butowina vorgebrochen waren. Am 25. Juni scheinen sich inzwischen auch hier die Verhältnisse zu bessern, ein russischer Angriff auf die Höhen nördlich Ruty ist abgewiesen worden.

In der italienischen Grenze hatte deren Angriff mit dem 9. Juni seinen Höhepunkt erreicht. Von da an setzten italienische Gegenstöße ein, deren Heftigkeit und Ausdehnung sich täglich steigerte, ohne daß ihnen zunächst nen-

nenswerte Erfolge beschieden waren. Am 25. Juni aber hat sich die österreichisch-ungarische Heeresleitung veranlaßt gesehen, ihre Front zwischen Brenta und Esch zu „verkürzen“. Cadorna behauptet, daß er das Gebirg Mandrielle, den Monte Meletta, Asiago und den Monte Cengio „zurückerobert“, will sagen: wieder besetzt habe, was eine Verkürzung seiner Kampflinie um etwa vier Kilometer bedeutet.

Der andere Bundesgenosse der Franzosen und Italiener, das englische Heer, hat seine Offensive nun auch begonnen. Sollte mit dem englischen Angriff im Westen auch ein Vorgehen auf dem Balkan von Saloniki aus verbunden werden? Die neueren Gemaltschritte der Entente gegen Griechenland geben immerhin zu denken.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Nachdem die Pariser Zeitungen während der letzten Tage den Beginn der englischen Offensive bereits als einen vollendeten Sieg in Rechnung und den baldigen Zusammenbruch der deutschen Front in Aussicht gestellt hatten, blafen sie jetzt zum Rückzug. Die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen sind offenbar vom Kriegsministerium erlucht worden, dem Publikum nicht allzu leichtsinnig Illusionen beizubringen, die sich vielleicht doch nicht verwirklichen werden. In allen Betrachtungen über die Kriegslage vom „Matin“ bis zur „Humanität“ wird davor gewarnt, das Ziel der englischen Offensive zu übertreiben und auseinanderzusetzen, daß diese Offensive zunächst so beurteilt werden müsse, wie die deutsche Offensive vor Verdun. Die Engländer hätten sich zunächst die Aufgabe gestellt, die Deutschen auf einer ziemlich ausgedehnten Front anzugreifen und festzuhalten, und hätten durch die Anhäufung von Reservern an Mannschaften und Munition die entsprechenden Vorbereitungen getroffen.

Das „Echo de Paris“ hält es sogar passend, dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß die englische Offensive nicht zu schnell Erfolg zeitige, weil sonst zu befürchten wäre, daß die Deutschen ihre ganze Kraft an der gefährdeten Stelle zusammenziehen und die Offensive zum vorzeitigen Stillstand bringen könnten. Die Zeitungen machen auch darauf aufmerksam, daß die englische Offensive vielleicht nicht die Folgen haben werde, die Deutschen von Verdun abzuhängen. Sie geben dabei zu verstehen, daß auch die französische Heeresleitung vielleicht auf einer anderen Stelle der Front gleichzeitig mit den Engländern zur Offensive übergehen werde, und daß es deshalb in ihrem Interesse liege, die Deutschen ihre Kraftanstrengungen gegen Verdun fortsetzen zu lassen. So sagt die vom Kriegsministerium durch die „Agence Havas“ verbreitete Note über die Kriegslage:

„Was die Tätigkeit der englischen Artillerie anlangt, so ist sie immer noch sehr lebhaft und wird sogar begleitet durch recht glänzliche Handstreichs, die von Aufklärungsabteilungen ausgeführt werden. Aber die Operation ist erst noch in der Periode der Vorbereitung. Es ist ein Anfang, dessen Erfolge abgewartet werden müssen, ohne übermäßige Ungeduld und ohne zu überstürzte Hoffnung. Denn die Rückwirkung dieser beginnenden Offensive auf die anderen Punkte der Front wird sich, wenn sie auch unvermeidlich ist, erst nach einer gewissen Zeit sichtbar machen. Gerade weil die Ereignisse in erster Linie im Artois ungünstig sein können, ist es wahrscheinlich, daß die Deutschen, weit davon entfernt, sich sogleich von Verdun zu wenden, ihre Anstrengungen verdoppeln werden, um dort einen ausgleichenden Erfolg zu suchen. Unter diesen Umständen muß man darauf gefaßt sein, daß sich die blutigen Anstürme des Feindes gegen unsere Stellungen von „Rote Erde“ und Souville erneuern.“

Eine ganz eigenartige Bemerkung über die bisherige englische Offensive bringt die „Times“ in folgenden Zeilen: „Von einer ersten Aktion könne keine Rede mehr sein und Terraingewinne seien ausgeschlossen. Die ganze englische Front sei ein einziger, fast ununterbrochener Morast. In den Schützengräben stände das Wasser an den meisten Stellen fußhoch. Die englischen Angriffe, die zum Teil unter dem Schutz von Gaswolken vor sich gingen, hätten unter diesen Umständen keinen anderen Zweck haben können, als den Gegner zu beunruhigen.“ — Soll in diesen Zeilen zum Ausdruck gebracht werden, daß die englische Offensive als verpufft gelten kann oder sollen sie zur Irreführung dienen?

Die russische Heeresleitung hat nach ihren Berichten in den Offensivkämpfen in Galizien und Wolhynien bereits über 200 000 Gefangene gemacht und eine große Anzahl Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Hierzu wird aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier bemerkt, daß sich die Russen zwar manchen Erfolge in Wolhynien und der Butowina rühmen dürften, daß aber die angegebenen Ziffern außerordentlich übertrieben seien. „War es nach der ersten Kampfwache angesichts des Umfanges der Kämpfe erfahrungsgemäß schwer möglich, ein unbedingt zutreffendes

Bild über unsere Verluste zu bekommen, so ließen sich seither alle wünschenswerten Einzelheiten feststellen. Und wenn daran erinnert wird, daß im modernen Kampf Gesamtverluste von mehr als 25 Prozent keineswegs zu den Ausnahmefällen gehören, so bietet die Mitteilung, daß unsere Kampftruppen in drei Wochen schweren Ringens an Toten, Verwundeten und Gefangenen eine Einbuße von 12 bis höchstens 20 Prozent zu verzeichnen haben, bei aller Einschätzung jedes einzelnen Menschenlebens gewiß keine Veranlassung zur Beunruhigung. Von dieser Verhältniszahl entfällt aus den letzten mitgeteilten Gründen wohl ein ziemlich großer Teil auf die Verluste an Gefangenen und Vermissten. Aber es ist leicht zu berechnen, wie sehr sich die Gefangenenzahlen unter den Schreibernden russischer Berichterstattung vervielfachen müssen. Wenn wir wirklich 20 000 Mann an Gefangenen eingebüßt hätten, so könnte uns bei Zurechnung der entsprechenden Quote an blutigen Verlusten weder in Wolhynien, noch am Danjeß nur ein einziger Soldat übriggeblieben sein. An Geschützen moderner Konstruktion fielen 36 Stück in die Hände des Feindes. Sie waren gesprengt oder vernichtet. Nur um einiges größer ist die Zahl der eingebauten, den Russen preisgegebenen Geschützen älteren Modells. Ganz unverhältnismäßig hoch auch für russische Gewohnheiten ist die Ziffer gehalten, die der Petersburger Generalkommando hinsichtlich der Beute an Maschinengewehren bringt. Die Verluste, die unseren Feldformationen an dieser Waffe zugefügt werden mußten, betragen, das ziemlich beträchtlich abgenutzte Material mitinbegriffen, nicht ein Sechstel der von den Russen angegebenen Beutezahl.“

Die Kämpfe in Galizien dauern in der unverminderten Stärke an. Die österreichisch-ungarischen Truppen mußten wieder der Uebermacht weichen und sich in den Raum westlich und südwestlich Kolomea zurückziehen.

Die italienische Kammer fuhr in der Besprechung der Regierungserklärung fort. Aus der Rede des offiziellen Sozialisten Treves ist der Schluß bemerkenswert, worin er unter lebhaftem Lärm erinnerte, daß in der französischen Kammer einige Sozialisten verlangten, die Regierung möge mit Waffenstillstand beginnen. Auch in Deutschland habe eine ähnliche Bewegung für den Frieden sich zu entwickeln begonnen, nicht nur unter den Sozialisten, sondern auch unter den Unterzeichnern des berühmten Aufrufs der 93 Intellektuellen. Seiner Meinung nach dürfte der Krieg bald beendet sein.

### Die Kriegslage.

Wien, 30. Juni. (Amtlich.)

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Kiclibaba schlugen unsere Abteilungen russische Angriffe ab.

Bei Rytyn, nordwestlich von Ruty, kam es gestern neuerlich zu erbitterten Kämpfen. Infolge des Druckes der hier eingeleiteten überlegenen feindlichen Kräfte wurden unsere Truppen in dem Raum westlich und südwestlich von Kolomea zurückgenommen. Nördlich von Obergun brachen mehrere russische Reiterangriffe unter schweren Verlusten in unsere Reihen zusammen.

Westlich von Sotul am Stryk versuchte der Feind vergeblich die Tags zuvor von den deutschen Truppen eroberten Stellungen zurückzugewinnen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Abschnitt der Hochfläche von Dobersau dauern fort und waren nachts im Raum von San Martino besonders heftig. Unsere Truppen schlugen wieder alle Angriffe der Italiener ab. Nur östlich von Selz ist die Säuberung einiger Gräben noch im Gange. Der Görzer Brückenkopf steht unter starkem Geschütz- und Mincwerferfeuer. Versuche der feindlichen Infanterie gegen unsere Podgora-Stellung vorwärts zu kommen, wurden vereitelt.

In der Rünter Front... die Feuer weittragender schwerer Geschütze.

Im Raume zwischen Brenta und Esch hat sich das Bild der Tätigkeit der Italiener nicht geändert. Stärkere und schwächere Abteilungen griffen an zahlreichen Frontstellen fruchtlos an.

An der unter Bojula Vorpostengefichte. Sonst nichts von Belang.

### Gegen Frankreich und Belgien.

#### Französischer Tagesbericht

Am Donnerstag nachmittag: In der Champagne, in der Gegend von Tahure und westlich des Hügel von Le Mesnil, gestattete ein glücklicher Handstreich den Franzosen, die Schützengräben des Gegners der ersten Linie zu reinigen...

Donnerstag abend: Zwischen Soissons und Reims machten wir am Vormittag einen Handstreich gegen einen deutschen Graben nordwestlich von Saigneul, zerstörten Unterstände und brachten Gefangene ein.

Belgischer Bericht: Starke Artillerietätigkeit an der ganzen Front der belgischen Armee, besonders im Abschnitt östlich Kamscapelle und in Gegend von Steensstrate.

### Gegen Rußland.

#### Russischer Heeresbericht

Am 2. Juni. Westfront: Die Truppen des Generals Verbitski griffen gegen den Gegner im Raum zwischen Dnjestr und Prut nach Artillerievorbereitung an und brachten ihm trotz verzweifelter Widerstände eine schwere Schlappe bei.

West: Im Gebiet westlich von Balkan, an der Front der Viganer Stellungen, griffen sich besonders eine Kompanie anderer russischer Infanterie-Truppen an.

#### Schlussatz zur Kriegsveränderung

Nach der Schlacht bei Jassy hatte ein Mitglied der russischen „Kriegsfront“ eine Unterredung mit dem Minister des Innern, Sazonow, in der der Minister in Bezug auf die letzten Änderungen des Krieges...

solches behaupten zu können. Ganz Europa ist gegenwärtig fest davon überzeugt, daß das Ultimatum an Serbien unter dem unmittelbaren Einfluß eines hochstehenden deutschen Diplomaten aufgesetzt wurde.

### Gegen England.

#### Englischer Heeresbericht

Am 29. Juni: In den letzten 24 Stunden drang eine große Zahl von Erkundungs- und Streifpatrouillen an verschiedenen Punkten der ganzen britischen Front in die feindlichen Gräben ein.

#### Militärzwang auch für Ausländer in England.

Staatssekretär des Innern, Samuel, teilte dem Unterhause mit, daß die in England wohnenden Männer militärischen Alters, die Amerikaner der verbündeten Länder seien, sich entweder an die englische Armee anschließen, oder in ihre Länder werden zurückkehren müssen.

#### Die Abänderung der Londoner Deklaration.

Das „Echo de Paris“ berichtet, daß demnächst eine Erklärung der Verbündeten erfolgen werde, die die Londoner Deklaration ersetzen würde. Diese wäre „durch deutsche Intrigen so infiziert“, daß man eine große Anzahl ihrer Bestimmungen ungeachtet ihres unerschütterlichen Charakters durchschlagen möchte.

Das belandische Blatt „Naberland“ schreibt hierzu: Die Ankündigung der britischen Regierung, daß die Londoner Deklaration nunmehr ganz heiligt aufgehoben werden soll, ändert an der Tatsache nichts.

#### Zur Beurteilung Casements.

In seiner Verteidigung erklärte der Angeklagte u. a.: Vier falsche Behauptungen sind im Zeugenvortrag vorgebracht worden: Erstens: Ich habe niemals einem Iren geraten, mit den Türken gegen Rußland oder mit den Deutschen an der Westfront zu kämpfen.

#### Keine Aufführung über die Kämpfe in Ostafrika.

Im englischen Unterhaus sagte Tennant auf eine Anfrage, es läge nicht im öffentlichen Interesse, Depeschen über Kampfhandlungen in Ostafrika zu veröffentlichen, aber es werde die Zeit kommen, wo es geschehen könne.

#### Kamer-Kredit-Kardes an England.

Kamer selbst aus Kamerun: Nach einer Rücksprache mit den britischen Behörden hat der kanakische Hauptmann die englische Regierung hinsichtlich demnachrichtigt, daß er zum Ankauf von Waffen und Munition in Kamerun einen neuen Kredit von 25 Millionen Dollars unmittelbar zur Verfügung stellt.

### Gegen Italien.

#### Italienischer Heeresbericht

Am 2. Juni: Zwischen der Esch und der Brenta lagerten wir gestern unseren nachrückenden Vorwärtzug nach dem immer größer werdenden Widerstand des Feindes fort.

stellungen, die für die Verteidigung bis auf äußerste Vorbereitung sind, im Brand-Tal, eroberten unsere Alpini nach erbittertem Kampf das Fort Mottelone, südwestlich der gleichnamigen Ortschaft.

### Der Balkankrieg.

#### Die Demobilisierung in Griechenland.

Aus Athen wird gemeldet: Angesichts der Stimmung im griechischen Heere steht man in den Kreisen der Entente und deren Freunde den ersten Tagen der Demobilisierung mit großen Besorgnissen entgegen.

#### Die rumänischen Unruhen.

Infolge der jüngsten Unruhen hat die Regierung ein Verbot von Straßenkundgebungen erlassen. Versammlungen dürfen bis auf weiteres nur in geschlossenen Räumen abgehalten werden.

#### Die Sozialdemokraten hielten eine öffentliche Versammlung ab.

Die Sozialdemokraten hielten gestern eine öffentliche Versammlung ab, um gegen die Haltung der Behörden und Truppen in Galatz Einspruch zu erheben. Die Teilnehmer, von denen die Mehrzahl im Versammlungssaal nicht Platz fand, faßten folgenden Beschluß: Wir verlangen die sofortige Entfernung des Bürgermeisters, des ersten Staatsanwalts und des Leutnants Glade.

### Der Seetrieg.

#### Ein Seegefecht in der Ostsee.

W.B. Berlin, 30. Juni. (Amtlich.) In der Nacht vom 29. zum 30. Juni griffen deutsche Torpedoboote russische Streitkräfte, bestehend aus einem Panzerkreuzer, einem geschützten Kreuzer und fünf Torpedoboot-Zerstörern, die offenbar zur Störung unserer Handelschiffahrt entsandt waren, zwischen Håfringe und Landsort mit Torpedos an.

#### Wienopfer.

Der spanische Dampfer „Vindroeda“ (2200 Tonnen) ist auf der Fahrt nach Liverpool infolge einer Seemine gesunken. Die Besatzung mit Ausnahme des Steuermanns wurde gerettet.

### Die Kämpfe im Orient.

#### Zürkischer Hauptquartiersbericht.

An der Irak-Front keine Veränderung. Die russischen Streitkräfte, welche östlich Sermil zurückgegangen waren, konnten sich infolge der kräftigen Verfolgung in den Stellungen bei Kerend nicht halten. Die westlich Kerend bemerkten russischen Nachhutten wurden durch uns vertrieben.

# Allerlei Kriegsnachrichten.

## Der amerikanisch-mexikanische Konflikt.

Der Kongreß nahm die Gesetzentwürfe, wodurch Angehörige der Miliz in die reguläre Armee überführt werden und 27½ Millionen Dollars für ihre Beförderung an die Grenze, die rasch von staten geht, bewilligt werden, an. Die Gesandten von Bolivia und San Salvador erneuten ihr Vermittlungsangebot. Staatssekretär Lansing erwiderte, daß er zur Erörterung der Vermittlung erst geneigt sei, wenn die gefangenen Amerikaner tatsächlich freigelassen sind und er eine Antwort Carrangas auf die amerikanische Note erhalten habe. — Die bei Carrizal gefangenen Amerikaner kamen an der Grenze an.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonntag, 1. Juli.

Gegen die Vermehrung der Kriegsküchen erhebt in einem hiesigen Blatt „eine deutsche Hausfrau“ ihre Stimme, und zwar nicht im Sprechsaal, sondern an vorderster Stelle des lokalen Teiles. Die Redaktion bezeichnet diese Zuschrift, aus der die Beklemmung über die Möglichkeit, daß auch besserstufierte Kreise vielleicht einmal ihre Nahrung aus dem allgemeinen Suppentopf schöpfen müssen, deutlich hervor, als „beachtenswert und warmherzig“. Um unsern Lesern eine Probe von dem Denken solcher Hausfrauenkreise zu geben, wollen wir einige Zitate daraus zum Abdruck bringen:

„Ich hörte neulich davon sprechen, es sei der Plan gefaßt, für den kommenden Winter die Idee der Kriegsküche zu erweitern, zu verallgemeinern. Aus den Kreisen der arbeitenden Frauen hinaus soll sie nutzbar gemacht werden auch für den Mittelstand, der wohl vielleicht über ideale, aber lange nicht immer über materielle Güter verfügt. An und für sich ein gewiß äußerst lobenswerter Gedanke, um so wünschlicher, als wir meist in der weitgehenden sozialen Fürsorge für die Arbeiterklasse, die stille Not und den oft harten Kampf der Gebildeten übersehen. Wie aber ist der Plan der Ausführung gedacht? In Verwirklichung sogenannter Kriegsküchen, die, in die einzelnen Stadtteile verstreut, die umwohnenden Familien versorgen wollen? Oder als durch die Straßen ziehende Gulashäuschen, gefolgt von einem Schwarm erwartungsvoll hungriger Kinder? Es mag wohl sein, daß Versuche schon einige Versuche damit angestellt, Breslau bereits dieselben zu voller Zufriedenheit weitergeführt hat, jedoch wie lange kann dieser ideale Zustand anhalten, wo Hunderte von Familien gleichzeitig gespeist werden müssen, soll nicht die ganze Tages- und Arbeitsteilung in die Brüche gehen. Und die enormen Unkosten, allein die vielen Küchen, wenn der Betrieb nicht stöcken soll!“

Danach ist diese Hausfrau also der seltsamen Meinung, daß eine große Küche unwirtschaftlicher sei, als Hunderte von kleinen! Weiter heißt es in dem Artikel:

„Nun wollen wir uns dem moralischen Schaden zuwenden, den diese Art Hilfe unserem Volke zufügen kann. Wir wollen der Frau helfen und nehmen ihr eigentlich ihren Lebensboden: die zwingenden Pflichten, die notwendige Arbeit, die daraus entpringende Verantwortung für das Wohl und Wehe ihrer Familie; wir entziehen sie dem heiligsten Kampf ums tägliche Brot und geben sie gedankenlos, unnützer Zeitvergeudung, auch Geldverwendung oder fremder Arbeit außerhalb des Hauses preis. — Wir machen sie moralisch heimatlos. Entfernt aus dem Fundament eines Hauses die wichtigsten Steine, und Ihr werdet Euch nicht wundern, wenn es allmählich zusammenstürzt: nehmt der Frau ihre natürlichsten Pflichten und seid gewiß, daß die bisherige Stärke unseres Volkes nach und nach verlegt, weil der Boden ihren Wurzeln entzogen wird, ich meine — die Familie.“

Diese „deutsche Hausfrau“ weiß also annehmend noch gar nicht, daß auch in Lübeck Tausende von Frauen gezwungen sind, den angeblühten Lebensboden der Frau, die Familie, mit dem Aufenthalt in den Fabriken und in anderen Betrieben zu vertauschen, daß sie also „moralisch heimatlos“ sind, allerdings ohne sich „gedankenlos, unnützer Zeitvergeudung“ hingeben zu können. Gedankenlosigkeit scheint demnach auf einer ganz anderen Seite vorhanden zu sein. Sollte der „Hausfrau“ übrigens auch noch unbekannt sein, daß schon in Friedenszeiten vielen Arbeiterfrauen ein wirtschaftliches Familienleben infolge unserer kapitalistischen Wirtschaftsweise, die sie zwingt auf Arbeit zu gehen, unmöglich gemacht worden ist? Doch die „deutsche Hausfrau“ macht auch Vorwürfe, wie dem herrschenden Uebel in der Ernährung abgeholfen werden soll: sie will „Eatschlage“ geben:

„Wie wäre es, wenn all die Frauen, die bereits im verflochtenen Winter und auch jetzt, mitten in der Kriegsjahre stehend, reichste Erfahrungen und Kenntnisse gesammelt haben, wie wäre es, wenn diese selbst ihr Wissen nun nicht in selbständigem fürsorglichen Können betätigen, sondern lehrend und helfend ihren Mitgeschwestern beistehen würden? Ich meine es so: Ausgehend vom Gedanken der Armenpflege, wo jede Pflegerin die Fürsorge für mehrere Familien hat, müßte auch hier jede von den Damen ihren kleinen kleinen Bezirk haben, wo sie berätet und anleitet, über wacht und nachhilft, aber immer so, daß die Hauptarbeit und Sorge der betreffenden Hausfrau und Mutter zufällt.“

Die Arbeiterfrauen werden sich für die Ratschläge solcher Damen, die für ihren eigenen Haushalt meistens eine Köchin halten, bestens bedanken. Sie haben an Ratschlägen während der Kriegszeit genug genießen können, sind aber davon nicht satt geworden. Das gute Herz der „gebildeten“ deutschen Frau hilft bei der Ernährung wenig, wenn die Zutaten im Topfe fehlen.

Mit einem gewissen Gefühle von Begehrlichkeit blickt dann die „deutsche Hausfrau“ auf die Speisekarte der — Volksküche. Sie meint:

„Wenn man die Speisefolgen in der Volksküche oder die wöchentlichen Küchenzettel hier oder dort in der Presse aufmerksam verfolgt, so kommt man nur zu bald zu der Frage: wie kommen die Betreffenden noch zu all dem Lebensmitteln? Das Meiste aller Herrlichkeiten, als da sind: Nudeln, Sago, Grieß, Eier, Reis, Zucker usw. sind doch für uns Hausfrauen fast durchweg „Traum vergangener Tage“ oder allenfalls Verzeihlich. Was nützen uns also die guten Ratschläge, wenn man uns außerhalb Stehenden nicht dieselben Bezugsquellen nennt? — oder ist es nur Vorrecht der Verbände Lebensmittel einzukaufen? Dann allerdings würde es eine Notwendigkeit sein, sich denselben anzuschließen.“

Ja, es ist wirklich schlimm, daß sogar die „Verbände“ Lebensmittel „einhandeln“, und dadurch anderen die Möglichkeit nehmen, das noch mehr als bisher zu tun. Wenn aber die „deutsche Hausfrau“ gar so große Sehnsucht nach den Lederbüschen der Volksküche hätte, so sollte sie doch den Weg dahin finden können. Wie leicht würde sie dann bald anders denken lernen. Die „Hausfrau“ ist, wie gesagt, aber keine Freundin des Einhandeln der Lebensmittel durch Verbände, sondern sie will eine gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel durch den Staat:

„Und sind auch die jeweiligen Vorräte nicht so groß, daß jedesmal alle davon befriedigt werden können, nun so ist es eben heute der Eine und morgen der Andere. Da eben auch wieder der erzieherische Einfluß der gebildeten Frau einsehen, die mit Rat und Tat und gutem Humor ihren unerfahrenen Schwestern beweist, daß es jetzt wahrlich nicht darauf ankommt, was man ist, sondern daß man fahrt wird, und wiederum nicht allein der Einzelne, sondern die große Allgemeinheit.“

Der erzieherische Einfluß der „gebildeten Frau“ und auch ihr „guter Humor“ wird bei der Not und Zeit schwer festzuhalten.

den minderbemittelten Volksschichten, die den Humor schon längst verloren haben, wenig nützlich sein, wenn es „heute oder morgen“ nichts zu essen gibt. Gerade das Bestehten gewisser Damen, den ärmeren Familien ihren ungeliebten Rat zu erteilen und sie zu bemuttern und zu bevormunden, hat schon oft Mißtrauen und recht bittere Gefühle erweckt. Wenn erst alle aus einer Küche speisen, wird wohl manches anders und besser werden. Gleiche Ernährung für alle muß die Lösung sein.

**Juli-Monatsprogramm der Freien Jugend Lübeck.** Sonntag, den 2. Juli: Bootstour. Treffpunkt: 2 Uhr Puppenbrücke; Kosten: 60 Pfg. Abends 7½ Uhr: Monatsbesprechung im Jugendheim. — Mittwoch, den 5. Juli: Liedereinspielabend im Jugendheim. — Freitag, den 7. Juli: Schreibabend (Feder und Falter mitbringen). — Sonntag, den 9. Juli: Tagestour nach Bönninger See (Klingbergsteine). Abmarsch: 6 Uhr Lindenplatz. — Mittwoch, den 12. Juli: Liedereinspielungsabend. — Freitag, den 14. Juli: Tischspiele. — Sonntag, den 16. Juli: Nachmittagsstour nach Schwartau. (Die Eltern werden gebeten, teilzunehmen.) Spiele im Freien, Reitationen. Abmarsch: 3 Uhr Lindenplatz; Kosten keine. — Mittwoch, den 19. Juli: Liedereinspielungsabend. — Freitag, den 21. Juli: Vorlese-Abend. — Sonntag, den 23. Juli: Tagestour nach Hohemelle in zwei Abteilungen. 1. Abteilung: Abmarsch 6 Uhr Burgtorbrücke; 2. Abteilung: Abfahrt 12 Uhr vom Bahnhof, Fahrgeld 25 Pfg. — Mittwoch, den 26. Juli: Liedereinspielungsabend. — Freitag, den 28. Juli: Vortrag über „Wandern“. — Sonntag, den 30. Juli: Nachtstour nach Radeburg-Walden. Abmarsch: Sonntag, 29. Juli, abends 9 Uhr Mühlenortbrücke; Kosten 60 Pfg. Nachmittagsstour für die weibliche Jugend nach der Jahn-Eiche. Abmarsch: 4 Uhr Burgtorbrücke. Spielstour für die männliche Jugend. Abmarsch: 4 Uhr Jugendheim. — Außerdem jeden Montagabend von 8 bis 10 Uhr Spiele im Freien auf dem Platz neben der Kaserne in der Fadenburger Allee; ebenfalls jeden Donnerstagabend auf dem Mühlenortbrück. — Ferner dürfen alle Leser und Leserinnen der „Arbeiter-Jugend“ an den Übungsabenden des Arbeiter-Turnvereins unentgeltlich teilnehmen.

**Unsere Kriegsgefangenen deutschen Brüder.** Wie eine schwere, drückende Last liegt der Gedanke an das Schicksal unserer armen Kriegsgefangenen Brüder uns allen auf der Seele. Vor allem natürlich denen, die selbst einen ihrer Lieben, den Gatten oder Vater oder Verlobten, den Sohn oder Bruder in Feindsland gefangen wissen, und die immer wieder mit blutendem Herzen, voll Sorge und Sehnsucht, ihre Gedanken zu ihm hinauswandern lassen ins Gefangenenlager, in dem er hart arbeiten muß oder gar wund oder krank darnieder liegt. Aber auch wir andern alle nehmen den herzlichsten Anteil an ihrem so schweren und furchtbaren Geschehnis.

Wie schwer dies Schicksal ist, wie große körperliche und geistliche Qualen sie durchmachen müssen, das können sicher nur die ganz ermaßen, die selbst solches Leben in der Gefangenschaft durchgemacht haben. Aber wir alle ahnen doch etwas von der Furchtbarkeit ihres Loses und so manches wissen wir aus ihren Briefen und den Schilderungen Heimgekehrter.

Da sitzen sie fern von der Heimat und all den Menschen, die sie lieb haben. So selten nur hören sie von daheim, ja viele haben wohl überhaupt noch keine Nachricht von den Ihrigen erhalten! Und dabei sind sie umgeben von Menschen, die durch eine verlogene, haßerfüllte Presse aufgehetzt sind gegen die „deutschen Barbaren“ und die nun Gelegenheit haben, ihren Haß an diesen wehrlosen Gefangenen auszulassen! Gemüht, auch in Feindsland gibt es viele, die auch im Gefangenen den Menschen achten und ihn nicht durch unnötige Härte sein schweres Schicksal noch bitterer machen. Aber leider haben wir auch so viele Beweise von brutaler Rohheit und Grausamkeit gegen die deutschen Kriegsgefangenen, daß uns das Herz blutet vor Mitleid und die Häute sich hallen vor Empörung und Wut.

Wie lange wird es noch dauern, bis sie erlöst werden von ihrem Leiden und wieder heimkehren dürfen? Wir wissen es nicht. Auch wenn der Krieg, wie wir hoffen, vor dem Winter zu Ende geht, wird es doch sicher auch dann noch Monate dauern, bis der Frieden endgültig abgeschlossen ist und die Gefangenen wieder ausgetauscht sind. So steht ihnen noch eine lange Leidenszeit bevor. Diese ihnen nach Kräften zu erleichtern, muß unser aller heilige Ehrenpflicht sein!

Gewiß, es ist auch für die Kriegsgefangenen schon mehr als einmal gebeten und gegeben worden, aber dennoch wird ganz gewiß eine neue Bitte für die Kriegsgefangenen nicht vergeblich sein. Nein, willig wird jeder nach Kräften mit- und helfen, daß unsere gefangenen Brüder in Feindsland nicht an Leib und Seele zugrunde gehen, daß sie nicht hungern und frieren müssen und auch nicht ohne geistige Nahrung bleiben! Sie sollen es merken, daß die Heimat ihrer in Treue gedenkt und alles tut, was sie kann, um ihnen zu helfen und ihr schweres Los zu erleichtern. Wir wissen, wie dankbar sie sind für jede solche Hilfe, ja wie schon die kleinste Gabe ihnen so oft die Tränen der Rührung und Dankbarkeit in die Augen treibt.

Wollt brennender Sehnsucht schauen sie alle Tage zur Heimat hinüber und des Nachts nehen wohl manchenmal bittere Tränen ihr armseliges Lager. Wir können ihnen nicht die Hand drücken und ihnen sagen: „Haltet aus! Auch eure Not nimmt ein Ende!“ Aber mit unseren Gaben der Liebe, die zu ihnen hinauswandern, können wir ihnen neuen Mut machen und einen Strahl der Freude hineinschicken lassen in das tiefste Dunkel, das auf ihrer Seele lastet. Da ist ein Weg, ihnen zu helfen! Wohlan denn, ihr Väter und Mütter, ihr Frauen und Bräute, ihr Söhne und Töchter, laßt uns diesen Weg gehen, laßt uns Opfer für die bringen, die ihre Freiheit für uns geopfert haben, laßt es uns ihnen durch die Tat beweisen, daß wir ihrer nicht vergessen!!

P. Denter.

**Die Inanspruchnahme der Kriegsküchen** hat, wie man uns schreibt, sich in den letzten Wochen wieder stark vergrößert. Die Leistungsfähigkeit, die zur Zeit für 3500 Liter berechnet ist, wird binnen kurzem um weitere 1500 Liter vergrößert. Mit Rücksicht darauf, daß die Küchen den an sie gestellten Anforderungen zurzeit nicht völlig entsprechen können, wird darauf hingewiesen, daß die Einrichtung der minderbemittelten Bevölkerung zu gute kommen soll. Personen, die sich in besseren Vermögensverhältnissen befinden, werden ersucht, von der Speisung aus den Kriegsküchen Abstand zu nehmen.

**Marmelade.** Die vom Ausschuß für Kriegshilfe in den Verfehr gebrachte Marmelade wird, nachdem die 5-Pfund-Eimer vergriffen sind, nur noch ausgewogen abgegeben, und auch nur an Leute mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark. Mehr als 5 Pfund werden an den einzelnen Käufer nicht auf einmal verabfolgt. Der Preis beträgt 40 Pfg. für das Pfund.

Der Ausschuß für Kriegshilfe gibt hierdurch bekannt, daß mit Rücksicht auf die derzeitige Knappheit, Kartoffeln nur an Personen mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark abgegeben werden können. Der Verkauf findet werktäglich von 9—12 und 2—5 im Wollmagazin statt. Verabfolgt werden auf den Kartoffelartenabchnitt C gültig für die Zeit bis zum 5. Juli 5 Pfund. Der Verkauf findet auch am Sonntag, dem 2. Juli, vormittags von 7—12 Uhr statt.

**Einschränkung der Herstellung von Schuhwaren.** Für gewerbliche Betriebe mit mindestens vier gewerblichen Arbeitern, in denen Schuhwaren mit ledernen Unterböden hergestellt werden, ist eine sofort gültige Verordnung erlassen, aus der wir nachstehende Bestimmungen wiedergeben: Die Arbeitszeit in Werkstätten oder Fabriken darf 40 Stunden ausschließlich der Pausen nicht überschreiten. Den Hausarbeitern darf wöchentlich höchstens sieben Zehntel der Durchschnittsmenge in der Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 31. Mai 1916 zugeteilt werden. Diese Vorschriften finden auf alle mit der Aufarbeitung, Bearbeitung und Ausbesserung der Schuhwaren sowie mit Einrichten, Ausgeben und

Abnehmen beschäftigten Personen Anwendung. Zweits Welterleitung der Bodenleder an die Bezirkskommissionen ist die Gründung einer Reichslederhandelsgesellschaft m. b. H. (R. L. H. G.) mit einem Gesellschaftskapital von 20 000 Mark erfolgt. Um zu verhindern, daß einzelne Schuhwarenbetriebe sich den von den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden vereinbarten Leistungen, sollen in Zukunft bei Zuteilung von Bodenleder nur diejenigen Arbeitgeber berücksichtig werden, die die von der Kontrollstelle für freigegebenes Leder ausgefertigten Lohnsätze innehalten.

**Marktkonzert für die deutschen Kriegsgefangenen.** Am Sonntag, dem 1. Juli, wird von der Schuhmannskapelle von 6½—8 Uhr abends auf dem Marktplatz ein Konzert veranstaltet, bei dem eine Sammlung durch junge Damen und Mitglieder der Sanktitätskolonnen zur Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen abgehalten wird.

**Stadthallen-Sommertheater.** Man schreibt und: Am Dienstag, dem 4. Juli, gelangt „Liebelei“ von Arthur Schnitzler zur Aufführung. Die Hauptrollen spielen die Damen Wall und Kugler und die Herren Wollmann, Ehardt, Stengel und Wieger. Herr Wollmann, vom Kgl. Hoftheater Hannover, der auch für die Winterzeit verpflichtet ist, wird sich in der Rolle des „Fritz“ zum ersten Male dem Lübecker Publikum vorstellen. — Der Spielplan vom 2. bis 8. Juli bringt folgendes: Sonntag und Mittwoch „Die Schöne vom Strande“, Operette von Hofkammer. Dienstag und Sonnabend „Liebelei“, Schauspiel von Schnitzler. Donnerstag „Das Glückspädel“, Operette von Reimann und Schwarz. Freitag „Das Dreimäderlhaus“, Operette von Schubert.

**Hamburg.** Vater und Sohn ertranken. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Köhlsand in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag. Der Arbeiter Feindt war mit seinem 13jährigen Sohn zum Fischen mit dem Rutzney ausgefahren. Als sie unweit der Landungsbrücke fischten, fuhr ein Stinnes-Dampfer in voller Fahrt vorbei. Von der Dünung kenterte das Boot der Fischenden. Als die in der Nähe befindlichen Fischer den um Hilfe Rufenden zu Hilfe eilten, waren beide schon ertrunken. Die Leichen wurden am Morgen gefunden.

**Hamburg.** Die Tabakarbeiter in Hamburg-Altona haben vor einigen Wochen eine 25prozentige Lohnerhöhung beschloffen und zwar unter Anrechnung der Kriegszulagen. Die Forderung wurde allen bedeutenderen Firmen in Tabakgewerbe zugesagt. Da weder die Fabrikantenvereinigung noch ihre einzelnen Mitglieder antworteten, wandte sich Gauleiter Hadelberg an den Vorsitzenden des Zigarrenfabrikantenvereins, der unter Hinweis auf bald stattfindende Verhandlungen in Kürze wohlwollende Erledigung in Aussicht stellte. Die hiesigen Tabakarbeiter dürfen nun wohl erwarten, daß die Fabrikanten die berechtigte Forderung bewilligen werden. Dies darf um so mehr erwartet werden, als bereits jetzt im ersten Gau die Forderung der 25prozentigen Lohnerhöhung in 14 Orten von 39 Fabrikanten bewilligt worden ist.

**Hamburg.** Das Hamburger Preisengericht fällt in seiner Freitagssitzung das Urteil, daß die Eingehung des bei der Einnahme Libaus dort vorgefundenen russischen Zweimakers „Normal“ zu Recht erfolgt sei. Die Erlaßsprüche sind abgemessen worden. Die Verletzung des norwegischen Dampfers „Danziger“ fand die Billigung des Gerichtes, weil vor der Torpedierung das Schiffszertifikat sich nicht an Bord befunden habe, wodurch Zweifel an der Neutralität aufkommen mußten. Eine Einbringung des Schiffes war nicht zweckdienlich. Im Falle des norwegischen Dampfers „Balduin“ wurde die Verletzung anerkannt. Das Gericht nahm an, daß mehr als die Hälfte der von Drammen nach London bestimmten Ladung Konterbande gewesen sei. Zwei Reklamationen wurden abgelehnt über weiter geltend gemachte Ansprüche soll in einer späteren Sitzung verhandelt werden.

**Kiel.** Geplattete Mietsteigerung. Am 1. März wurde durch Gouvernementsverordnung jede Steigerung der Miete im Bereich des Gouvernements verboten. Nunmehr hat der Gouverneur gestattet, daß diejenigen Wohnungen, die seit dem 1. Januar 1915 nicht geleast worden sind, um fünf Prozent des jetzt geltenden Mietesatzes geleast werden dürfen. Die Erlaubnis wird mit den erhöhten Abgaben begründet, die den Hausbesitzerstand in den letzten Jahren getroffen haben.

**Bremen.** Massenpeilung wird auch in Bremen eingeführt. Zu dem Zwecke ist von der staatlichen Lebensmittellkommission eine Zentrale für Volkspeisung ins Leben gerufen und Genosse Wellmann, der frühere Parteifreier, als bester Geschäftsführer dieser Zentrale angestellt worden. Wellmann hat von Ausbruch des Krieges an in der Zentrale für Speisung der Arbeitslosen ehrenamtlich mitgewirkt. In der staatlichen Lebensmittellkommission ist die sozialdemokratische Bürgerfraktion durch den Genossen Rhein vertreten.

**Bremen.** Fünfundsiebzig Prozent Dividende. Die Petroleum-Raffinerie vorm. Aug. Korff in Bremen konnte in diesem Jahre bei einem Aktienkapital von 1 500 000 Mark ihren Betriebsgewinn von 546 877 Mark auf 1 298 961 Mark steigern. Nach den nötigen Abschreibungen und 461 000 Mark Kriegsgewinnsteuer bleibt ein Reingewinn von 795 390 Mark gegen 375 534 Mark im Jahre 1914. Das ermöglicht, die Dividende von 22 auf 45 Prozent und die Aufsichtsratsdividende von 31 210 Mark auf 71 907 Mark zu erhöhen. Gerade auf den Versorgungsgebieten, die dem Volke die größten Sorgen bringen, machen die Kapitalisten die höchsten Gewinne. Das ist kapitalistische Wirtschaft.

**Hensburg.** Tödlicher Unfall. Der Führer Hugo Rißlauff von hier sprang Donnerstagabend von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen so unglücklich ab, daß er sich an einem Eisenteile der dorrigen Eisenbahnbrücke die Schädeldecke durchschlug. Der Tod trat sofort ein.

## Literarisches.

Die neue, sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Varous (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München). Das eben erschienene dreizehnte Heft des zweiten Jahrgangs dieser aktuellen Wochenschrift enthält folgende Artikel: Ludwig Quessel: Gegen wen rüht Amerika? — Homo Heidebergensis: Sozialistische Friedensziele. Karl Wendemuth: Jugendverrohung. Friedrich Kleis: Bessere Unfallversicherung. Franz Dieberich: Beruf! Gloffen: Stoßt an! Freies Wort! Arbeiterhäuser. Der Modebeutel. Belgische Eindruide. Die Woche. — Einzelhefte 20 Pfg., Vierteljährig 2,50 Mark bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

## Briefkasten.

**Wosling.** Wir raten eine Petition an und empfehlen gleichzeitig am ungefähre Feststellung, wie viele Personen von der Einrichtung Gebrauch machen würden.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: E. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



**Bei Nerven- und Kopfschmerzen** wirken Jogal-Tabletten rasch und sicher, selbst wenn andere Mittel versagen. Sämtlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu Mk. 1.40 und Mk. 8.50. (8118)

Nur  
noch  
im  
Juli

# Verkaufsfrei

sind in Web-, Wirk-  
derstoffe = Leinen-  
jeder Art = Trikotagen und Wollwaren = Schürzen =  
Strümpfe = Handschuhe = Herren- und Knaben-Garderoben  
u. s. w. bekanntlich ein Fünftel des Gesamtlagers.

u. Strickwaren, besonders Klei-  
u. Baumwollwaren = Leibwäsche

Gewaltige Vordispositionen ermöglichen es uns, in  
erprobten Qualitäts-Waren aussergewöhnliche Ein-  
kaufs-Vorteile zu bieten.

8152

## Holstenhaus G. m. b. H. Lübeck

Komites- und  
Kommissionsitzungen

**D. T. V.**  
Vorstandssitzung  
am Dienstag, dem 4. Juli,  
abends 8 Uhr.  
Der Vorstand.

Verband der Fabrik-  
arbeiter Deutschlands  
Zählkarte bitten

**Nachruf.**  
Es ist dem Herrn unter  
Wingsied  
**Heinr. Hoffmann.**  
Wir werden demselben  
ein ehrenvolles Andenken be-  
wahren. (3158)  
Die Ortsverwaltung.

Am 1. Oktober zu verkaufen  
eine Kriemhild, die Kriemhild  
sicher zu betreiben. Abgabe u.  
W D 43 an die Gp. (3157)

zu verkaufen ein  
**eine Gangbude.**  
W. u. N H 36 an die Gp. (3155)

Grundstück mit 1. Etz. u. 2. Stock-  
Zimmern, 2. Stock mit 2. Etz. u.  
Wohnung mit 2. Etz. u. 2. Stock. W. u.  
N H 30 an die Gp. (3115)

Gebäude zu verkaufen  
**3000 - Zimmer - Wohnung.**  
mit 2. Etz. u. 2. Stock. W. u.  
N H 15 an die Gp. (3114)

zu verkaufen ein  
einige kleine Häuser. W. u.  
N H 13 an die Gp. (3113)

zu verkaufen ein  
einige kleine Häuser. W. u.  
N H 12 an die Gp. (3112)

zu verkaufen ein  
einige kleine Häuser. W. u.  
N H 11 an die Gp. (3111)

Zu verkaufen eine Sobelbank  
und Küchenstuhl. (3157)  
Degebergstr. 24 B. Gr. rechtl.

**Süde!** läuft jedes  
Dann  
Essmann.  
Gr. Straße 18.

**Kierzl. Sonntagsdienst**  
am 2. Juli von 1 Uhr ab: (3157)  
Dr. Molken, Kiehlstraße 48.  
Dr. Stöcker, Kiehlstraße 48.  
Dr. Schauer, Kiehlstraße 48.

Zahn-Praxis (3119)  
**WILLY KOCH**  
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

**Ungezielt**  
jeder Art  
verfügt mit Gum.  
**Fr. Kröger,**  
Beckergrube 41. Fernruf 1734.  
Spezialität:  
Warenverteilung. Mehrere ganz-  
lich unversetzt. (3157)

**Betten-Duven**  
Liefer. bestens u. billigst.  
3121 Gr. Burgstr. 32.

**Von Sonnabend, dem 1. Juli ab**  
verkauft  
ab Lager Drehbrücke  
so lange Vorrat reicht

**Bruch-Briketts**  
zum billigen **95 Pfg.** per  
Preis von **95 Pfg.** Zentner  
Sonntags von 7 bis 9 Uhr morgens geöffnet.

**Christian Gäde**  
Kohlenhandlung. 3152

**Wohl**  
muss jedes Ungerleier durch  
den Spezialfachmann zur Vermit-  
lung kämfl. vorkommen. Angehört  
und als öffentl. Sachverständiger  
angehört u. für dieses Gewerbe  
beerdigten Kammerjägers  
Wihl. Klässendorf, (3138)  
Beckergrube 22. Fernruf 1509.  
NB. Geben mitgehende Garantie.

**Lager aller Sorten Essig**  
in la. Qualität.  
Weinessig, Honigessig etc.  
la. Tafel- u. Fruchtsäfte,  
Puddingpulver, Back- u. Eigelver  
Ludwig Wiegels, Lübeck  
Kiehlgrube 60. (3128)

**Jeder** (3146)  
**Kanarienvogelzüchter**  
Bestelle bei der Kanarienvogelzüchter  
Ludwig Wiegels, Lübeck  
Kiehlgrube 60. (3128)

**Rechnungs-Formulare**  
werden hergestellt in der  
Buchdruckerei „Lüb. Volksbote“  
Johannisstraße 46.

**Achtung!**  
Sonntags-  
verkauf  
Kiehlgrube 20, Keller:  
Butt . . . . . Pfd. 40-70.3  
Makrelen . . . . . Pfd. 90.3  
Schellfisch . . . . . Pfd. 90.3  
Johannes Boy, (3151)  
Kiehlgrube 20, Keller.

**Erhält heute einen Wagon**  
echten holländisch. Käse.  
1. Sorte I. Soften. pr. # 1.80  
2. Sorte Soften. pr. # 1.40.  
M. Pauls Käselager,  
3129) Sälmacherstr. 12.

**Karten v. östlichen Kriegsschauplatz**  
sind wieder vorrätig.  
Preis 40 Pfennig.

**Verlag des „Lübecker Volksboten“.**

Damit ab 1. August der voraussichtliche Andrang zu den  
Ausgabestellen der Kleiderkarten vermieden wird, empfeh-  
len wir unseren verehrlichen Kunden, ihren Bedarf in

**Herrn- und Knaben-Kleidung**  
besonders auch in  
**Herbst- und Winter-Garderobe**  
jetzt vorzunehmen.

Durch rechtzeitige, riesengroße Einkäufe sind wir in der  
Lage, in allen Abteilungen  
**Grosse Vorräte** zu **mässigen Preisen**  
abzugeben.

**Spille & v. Lühmann**  
Lübeck. Größtes Spezial-Haus am Platze. Sandstr.  
Mitglied d. Vereinigung groß. Spezialgeschäfte Deutschl. e. V.

## Wunden im eigenen Fleisch.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ behandelt die Wirren in der reichsdeutschen Sozialdemokratie. Da das Zentralorgan unserer österreichischen Bruderpartei sich stets bemüht hat, die deutschen Parteiverhältnisse mit ruhiger und nach allen Seiten verständlicher Objektivität zu behandeln, so sollte auch ihre jetzige Meinungsäußerung Beachtung finden bei allen, die es angeht. Die Arbeiterzeitung schildert die Vorkommnisse der letzten Zeit, besonders die Berliner Vorgänge, und schreibt wie folgt:

„Die Leidenschaft, womit gegen den Parteivorstand und gegen die Mehrheit der Reichstagsfraktion angestremt wird, ist aus den sachlichen Gegenständen, obwohl diese natürlich bestehen, nicht zu erklären. Denn einestheils ist jene Politik, die man als die des 4. August 1914 bezeichnet, für eine immer mehr anwachsende Entrüstung einigermassen zu alt. anderenteils hat es die Fraktion gerade in der letzten Reichstagsession an entschiedener und klarer Haltung am wenigsten fehlen lassen; da kann sich selbst eine gehässige Kritik von der Kriegskreditbewilligung abgesehen, nur an Details klammern. Und was den Parteivorstand betrifft, so vollzieht er doch nur seine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, wenn er über die Erhaltung der einheitlichen Parteioorganisation wacht. Wohl übersehen wir nicht, daß der „Rechten“ gewisse gar zu „rechte“ Parteigenossen, die sich schon sehr gehen lassen, empfindlich schaden; aber an opportunistischen und revisionistischen Querstreibern hat es in der deutschen Partei ja nie gemangelt. Daß die Fraktionsmehrheit gezwungen ist, im Reichstag ihre Taktik einem bestimmten Endzweck unterzuordnen, nämlich die Reichspolitik vor dem Anheimsfallen an die Kriegsjührer und Annektionschwärmer zu bewahren, wodurch das Herausarbeiten einer reinen sozialdemokratischen Richtlinien erschwert wird, ist wohl richtig; ungerührt wäre es aber, zu übersehen, daß sie sich in der Zwangslage befindet, in einer ihr weitestgehenden Sache, nämlich im Kriege, operieren zu müssen, daß sie also wohl vor allem darauf zu achten hat, alle ihre Kraft darauf zu sammeln, um größeren Schaden zu verhindern; was ihr auch bisher voll gelungen ist. Die Wahrheit ist, daß sich der Unmut über den langen Krieg und der Groll über all das, was er im Gefolge hat, die Unmöglichkeit auch, gegen die aufreizende Heuchelei in der bürgerlichen Presse energisch aufzutreten, daß sich all das gegen die Parteiführerschaften entladet, die starke Gärung diesen Abfluß sich schafft. Der Kampf, der gegen die Herrschenden nicht geführt werden kann, wird gegen die Genossen geführt; die Genossen müssen die Sünden entgelten, die andere verübt haben. Nur so läßt sich begreifen, was so oft unbegreiflich wäre, daß nämlich in den Organen des sogenannten Linksradikalismus auf eine Bemerkung gegen die imperialistischen Annektionsheger, welche Bemerkungen sich überdies höchst schärfen geben, ein Duzend Artikel gegen die Scheidemann und Genossen kommt, wahren Artikel es an überdies grober Deutlichkeit nicht fehlt. Nur so kann man es sich erklären, daß gerade Parteiblätter, welche Fraktion und Vorstand beizügigen, den Klassenkampf aufzugeben zu haben, und ihnen aus diesem angeblichen Aufgeben den Prozeß machen wollen, nur noch den Bruderkampf pflegen und denen, denen ihre Aufmerksamkeit gewidmet sein sollte, durch den ganzen Krieg hindurch eine regelrechte Schonzeit eingeräumt haben. (Wobei ihnen anscheinend gar nicht bemußt wird, wie sie selbst dastehen, die immerzu über das Aufgeben des Klassenkampfes klagen, sich aber selbst der Abwehr der Klagen gegenüber beharrlich enthalten.) Darauf baut sich schließlich die Hoffnung auf, daß mit der Wiederkehr normaler Verhältnisse der Widerstand dieses Wütens im eigenen Fleisch der Masse den Parteigenossen bewußt werden wird.

Keineswegs möchten wir zugeben, daß sich da, wie es bezeichnet wird, der demokratische Parteigedanke gegen die Parteibureaucratie durchsetzt. Es ist sehr billig,

Partei Vorstand, Parteiauschuß, Reichstagsfraktion (die doch alle von den proletarischen Massen ihre Bestallung haben) als „Instanzen“ zu bezeichnen, deren Votum nicht ins Gewicht fällt, dagegen die Berliner Preßkommission etwa, den oder jenen Kreisvorstand oder eine Kreisgeneralversammlung als die Verkörperung der Masse darzustellen; es ist das recht billig, ist aber grundfalsch. Ganz im Gegenteil hat der unbefangene Betrachter den Eindruck, daß es die Parteibureaucratie ist, die hier wirkt, während den wirklichen Massen, wie es die Gewalt des Krieges eben mit sich bringt, die Möglichkeit, sich zu äußern, überhaupt entzogen ist.

Nehmen wir zum Beispiel die Generalversammlung des Kreises Teltow-Beeskow, von deren Beschlüssen wir sprachen. Dort waren 120 Genossen versammelt, die freilich nicht „gewöhnliche“ Sozialdemokraten waren, sondern sich Delegierte nennen können. Aber das hebt das seltsame Mißverhältnis nicht auf, daß der Genosse Jubel, der in dem Kreis gewählt ist, im Jahre 1912 163 765 Stimmen erhalten hat, von denen es nach allen begleitenden Umständen sicher ist, daß sie alle von sozialdemokratischen Arbeitern stammen (der Wahlkreis hat 338 798 Wähler!); selbst an organisierten Mitgliedern zählt der Kreis 30 000 Sozialdemokraten. Nun ist auch in der proletarischen Organisation das Repräsentationssystem nicht zu umgehen; indes scheint es uns eine demokratische Partei wenig angemessen, in diesem Hilfsmittel, den Gesamtwillen zu erforschen und darzustellen, den Indebrief der Demokratie zu suchen und das Mißverhältnis zwischen der Masse und den wirkenden Organen so völlig zu übersehen. Wenn die in unmittelbarer Volkswahl gewählten Abgeordneten nur eine „Instanz“ sein sollen: wie sollen dann die von Bruchteilen der organisierten Mitglieder gewählten „Delegierten“ die verkörperte Erscheinung der Demokratie sein? Weil jene Abgeordnete, diese delegiert sind? Eine bezonnene Ermägung dieser Tatsachen würde wohl gleichfalls dazu führen, vor der Uebertreibung aller diese Konflikte zu bewahren.“

## Die Seezucht vor dem Stagerat am 31. Mai—1. Juni 1916 auf Grund amtlichen Materials.

II. Die Tagzucht.  
5 Uhr 49 nachm. wird von uns auf etwa 13 000 Meter mit der schweren Artillerie im laufenden Geßel das Feuer auf die feindliche Linie eröffnet, die sofort lebhaft antwortet. Die Luft erzieht unter den sich schnell folgenden Salven aus schwerstem Kaliber. Auf deutscher Seite sind 44-, 30,5- und 28-Zentimeter-Geschütze, auf englischer 48-, 34,3- und 30,5-Zentimeter-Geschütze in voller Tätigkeit. Nach etwa 15 Minuten des Feuerkampfes, also kurz nach 6 Uhr, erfolgt auf dem Schlachtschiff der englischen Linie, dem Schlachtschiff „Indefatigable“, durch einen schweren Artillerie-Treffer verursacht, eine gewaltige Explosion. Eine schwarze Qualmwolke, die wohl 100 Meter Höhe erreicht, schießt himmelwärts, hüllt das Schiff ein und als sie sich nach ¼ Stunde verzieht, ist der Platz leer. Dieser Unfall bringt eine fühlbare Entlastung. Auch bei uns treten natürlich Treffer ein. Die fähleren Körper erziehen unter der Wucht der Schläge. Unter Führung der 1. Offiziere beginnt im Schiffsinnen der harte Kampf gegen die Verwütungen der schweren Geschütze und der nachdrängenden Elemente. Feuer und Wasser, die gegen Freund und Feind blind wütend, ihre vernichtenden Kräfte entfesseln. Mancher Brave sinkt mit zerschmetterten Gliedern in ewigen Schlaf. Für die Verwundeten gibt es keinen sicheren Platz. Der Arzt steht wie jeder Kämpfer im feindlichen Feuer. Alles arbeitet mit höchster Kräfteanspannung, der Offizier, der Mann am Geschütz, der schweißüberströmte Heizer vor den Feueren. Draußen schlagen schwere Salven, majestätische breite Wasserjulen aufsteigend, oft so dicht neben dem Schiffe ein, daß die herabstürzenden Wassermassen auf das Deck niederdrönnen. Schwärmend sausen dicke Splinterwägen über Deck und durch die Aufbauten. Mächtige Stichflammen zischen lachend aus den Sprengwolken der Riesengeschütze, alles was sie treffen, zerschmelzend und verkohlend.  
Etwa 6 Uhr 20 nachm. schießt in das feindliche Schlachtschiffkreuzergeschwader, bei dem sich unsere Feuerwirkung bereits bemerkbar macht, aus Nordwest als wertvolle Unterstützung eine Division von 5 Schiffen der neuesten mit 33 Zentimeter bewaffneten schnellsten Linienfahrzeuge der Queen-Elizabeth-Klasse heran.

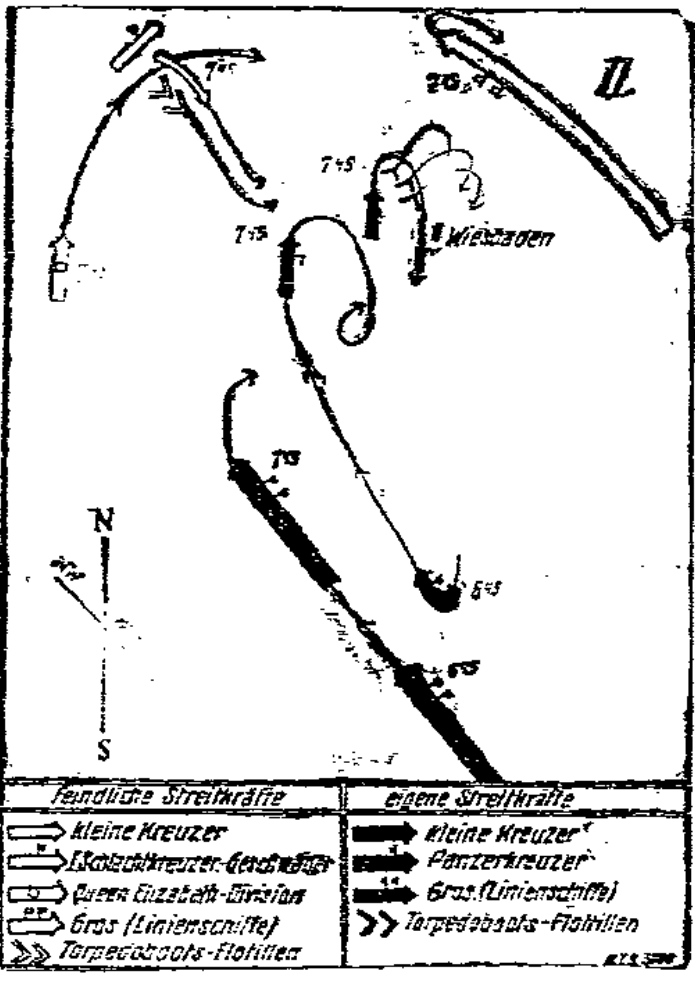
Nachdem sie einige Salven aus ihren gewaltigen Geschützen gegen unsere kleinen Kreuzer, die noch rückwärts der Panzerkreuzer stehen, auf etwa 2400 Meter entzündet haben, schwenkt das Feuer der nun hinzutretenden 40- bis 38-Zentimeter-Geschütze auf unsere Panzerkreuzer.

Um die jetzt beim Feinde eintretende erhebliche Ueberlegenheit nach Möglichkeit auszugleichen, brechen 6 Uhr 20 unsere Torpedobootsflottillen zum Torpedoangriff auf die feindliche Linie vor, aus der heraus sich ihnen etwa 15 bis 20 modernste große Zerstörer der N-Klasse entgegenwerfen. Die vorstürmenden Massen nähern sich einander bis auf 1000 Meter. Im Vorbeilaufen kommt es zum Artillerietreffer, in den von unserer Seite auch der kleine Kreuzer „Regensburg“ eingreift. Zwei unserer Boote werden infolge von Artillerietreffern bewegungsunfähig. Ihre Besatzungen können von anderen Booten unserer Flottillen mitten in feindlicher Feuer aufgenommen werden. Ein feindlicher Zerstörer sinkt infolge von Artillerietreffern. Ein anderer wird durch Torpedoschuß unserer Boote vernichtet. Zwei weitere Zerstörer, „Nestor“ und „Amadé“, bleiben mit schweren Beschädigungen auf dem Kampfpfahle zurück und werden später durch Schiffe und Torpedoboote unseres Gros nach Rettung aller Ueberlebenden vernichtet. Nach der Entwidlung dieses Teilkampfes ereignet sich auf dem dritten feindlichen Schlachtschiff („Lucan Mary“, eine juchtbare Explosion. Ueber der dunklen, von roten Flammen durchzuckten Wolke, sieht man die Masten des Schiffes nach innen zusammenstürzen. Noch ehe der Qualm verweht, hat sich das Meer über dem zerschmetterten Riesenleib geschlossen. Leichen, Wrackteile und wenige sich an ihnen festklammernde Ueberlebende, die in einer späteren Phase des Kampfes von unseren Torpedoboote aufgenommen werden, bezeichnen die Stätte.

Um diese Zeit wird unser Linienfahrzeugs Gros, bestehend aus drei Geschwadern, in südlicher Richtung nördlichen Kurs steuernd gesichtet. Die feindlichen schnellen Verbände drehen darauf nach Norden ab. Unsere Panzerkreuzer setzen sich auf nördlichen Kurs einundzwanzig, vor die Spitze des Gros.

Damit ist nach etwa einstündigem Kampfe der erste Gefechtsabschnitt, die Kreuzerzucht, abgeschlossen. Er endet trotz zeitweiliger eindruckender Ueberlegenheit des Gegners — 6 Schlachtschiffe und 3 schnelle Linienfahrzeuge gegen 5 Panzerkreuzer — mit der Vernichtung von zwei englischen Schlachtschiffen und von 4 der modernsten Zerstörer gegenüber dem Verluste von zwei unserer Torpedoboote, deren Besatzungen von uns gerettet werden, erheblich zu unseren Gunsten.

Unter diesen Umständen etwa 7 Uhr Nm. geworden. Der Flottenchef übernimmt von da ab unmittelbar auch die taktische Führung. Es beginnt der zweite Gefechtsabschnitt.



\*) Anmerkung: Zwischen unserem Panzerkreuzer und dem englischen Schlachtschiff, hattle-cruiser, besteht kein Unterschied. Die Zeichnungen sind lediglich dem Sprachgebrauch entsprechend verschieden gewählt.

## Mein Onkel Benjamin.

Erzählung von Claude Tillier.

5 Fortsetzung.  
Zieh deinen Frack aus und werf ihm den hin, geschwind! rief Beißkurz.  
Kettet euch in die Weinberge, sagte der Bauer.  
Pst! pst! Contenoy! machte der Sergeant.  
Der Budel warf sich auf den Stier, und da er keine Leute kannte, biß er ihn in die Kniekehle. Der Zorn des Tieres kehrte sich nun gegen den Hund; aber während er mit seinen Hörnern wütete, kam der Bauer herbei und hatte bald eine Schleiße um die Hinterbeine des Stieres geworfen. Dieses geschickte Manöver war vom besten Erfolg, und machte den Feindlichkeiten ein Ende.  
Benjamin kam wieder auf die Straße herab; er glaubte, Beißkurz werde sich über ihn lustig machen; aber der war weiß wie ein Leintuch und wackelte auf den Beinen.  
Wie! Beißkurz, komm zu dir, sagte mein Onkel, oder ich muß dich zur Ader lassen; und du, mein waderer Fontenoy, du hast heute eine schönere Fabel gemacht, als die La Fontaines, betitelt die Taube und die Amsel. Sie sehen, meine Herren, daß eine Wohlthat nie verloren ist. Meistenteils ist zwar der Wohlthäter genötigt, den Wohlthätigen einen langen Kredit zu geben; aber Fontenoy hat mich vor aus bezahlt. Wo hätte ich mir je träumen lassen, daß ich einem Budel Verbindlichkeiten schulden werde.  
Nulst verbiegt sich hinter einem Büschel Weiden und Pappelein auf dem linken Ufer des Flüsschens Beuvron am Fuße eines großen Hügels, den die Straße von La Chapelle ansteigt. Einige Häuser des Dorfes sitzen bereits am Rande des Weges heraus, weiß und prunktlich wie gepußte Bäuerinnen; unter diesen befand sich Manettens Schenke. Beim Anblick des grünen Straußes, der zur Dachlufe herausah, fing Benjamin an zu jagen mit seiner Stentorstimme:  
Freunde, nun gibts eine Pause  
Eine Schenke winkt von fern.  
Beim Klang dieser Stimme, welche Manett so gut kannte, erziehen diese rotglühend auf ihrer Türschwelle. Manett war wirklich eine hübsche Bäuerin, rund, pausbackig, weiß, nur die Leinwand und die Amsel. Sie sehen, meine Herren, daß eine Wohlthat nie verloren ist. Meistenteils ist zwar der Wohlthäter genötigt, den Wohlthätigen einen langen Kredit zu geben; aber Fontenoy hat mich vor aus bezahlt. Wo hätte ich mir je träumen lassen, daß ich einem Budel Verbindlichkeiten schulden werde.  
Nulst verbiegt sich hinter einem Büschel Weiden und Pappelein auf dem linken Ufer des Flüsschens Beuvron am Fuße eines großen Hügels, den die Straße von La Chapelle ansteigt. Einige Häuser des Dorfes sitzen bereits am Rande des Weges heraus, weiß und prunktlich wie gepußte Bäuerinnen; unter diesen befand sich Manettens Schenke. Beim Anblick des grünen Straußes, der zur Dachlufe herausah, fing Benjamin an zu jagen mit seiner Stentorstimme:  
Freunde, nun gibts eine Pause  
Eine Schenke winkt von fern.  
Beim Klang dieser Stimme, welche Manett so gut kannte, erziehen diese rotglühend auf ihrer Türschwelle. Manett war wirklich eine hübsche Bäuerin, rund, pausbackig, weiß, nur die Leinwand und die Amsel. Sie sehen, meine Herren, daß eine Wohlthat nie verloren ist. Meistenteils ist zwar der Wohlthäter genötigt, den Wohlthätigen einen langen Kredit zu geben; aber Fontenoy hat mich vor aus bezahlt. Wo hätte ich mir je träumen lassen, daß ich einem Budel Verbindlichkeiten schulden werde.  
Nulst verbiegt sich hinter einem Büschel Weiden und Pappelein auf dem linken Ufer des Flüsschens Beuvron am Fuße eines großen Hügels, den die Straße von La Chapelle ansteigt. Einige Häuser des Dorfes sitzen bereits am Rande des Weges heraus, weiß und prunktlich wie gepußte Bäuerinnen; unter diesen befand sich Manettens Schenke. Beim Anblick des grünen Straußes, der zur Dachlufe herausah, fing Benjamin an zu jagen mit seiner Stentorstimme:  
Freunde, nun gibts eine Pause  
Eine Schenke winkt von fern.

mein Onkel. Das kann nur von Herrn Minrit ausgehen; also liegt ihm daran, mich zum Schwiegerjohn zu haben; also wird ihm dies kein Grund sein, die Verhandlungen abzubrechen, falls ich ihm heute keinen Besuch mache.  
Manett: Nügte er bei, es handelt sich hier nicht um Jungfer Minrit; gibts Fische?  
Fische, antwortete Manett, die gibts im Weiher des Herrn Minrit.  
Ich wiederhole, Manett, entgegnete Benjamin, habt ihr Fische? Gib acht, was du mir antwortest.  
Nun denn! sagte Manett, mein Mann ist fischen gegangen, und er wird bald zurückkommen.  
Bald — das kann uns nicht erquiden; leg uns so viel Schinken auf den Kost, als Platz darauf haben, und mach uns einen Eierkuchen von all den Eiern, die in deinem Hühnerstall sind.  
Das Frühstück war bald bereit; während das Omlett in der Pfanne hüpfte, röstete der Schinken auf dem Kofte. Das Omlett war fast ebenso schnell expediert, als aufgetragen.  
Da jetzt, sagte Benjamin, eine Henne braucht sechs Monate, um zwölf Eier hervorzubringen, ein Weib eine Viertelstunde, um diese in einen Eierkuchen zu verwandeln, und in fünf Minuten absorbieren drei Mann den Eierkuchen. Der Verbrauch geht schneller als der Erwerb, und eine volkreiche Gegend wird immer ärmer. Der Mensch ist ein gefährlich Kind, daß seine Arme mager laugt. Die meisten Gebirge haben kein Grün mehr auf ihren nackten Schädeln; die Alpen zeigen ihre bloßliegenden zerrissenen Knochen; das Innere Afrikas ist nur noch ein Sandmeer; Spanien ist eine weite Heide, und Italien ein großes Beinhaus, in dem nichts übrig ist, als eine Abendbrot. Es wird vielleicht eine Zeit kommen, wo diese mit Grün und Blumen geschmückte Erde nur noch eine leblose, erstarrte Masse ist, ein Leichenstein, auf den Gott jährieh: „Hier liegt das Menschengeschlecht.“ Bis dahin, meine Herren, lassen Sie uns die Güter genießen, welche die Erde uns gibt, und da sie eine recht gute Mutter ist, trinken wir auf ihr langes Leben.  
Nun gings an den Schinken. Mein Großvater aß aus Pflichtgefühl, weil der Mensch essen muß, um Blut zu bekommen, und Blut braucht, um Zahlungsbefehle zu kriegen; Benjamin aß, zu seinem Vergnügen; der Sergeant aber aß, wie ein Mensch, der sich nur deshalb zu Tisch setzte; und er gab keinen Laut von sich.  
Bei Tisch war Benjamin ein großer Mann; aber kein edler Mann war nicht ganz frei von Eiferjucht, dieser niedrigen Leidenschaft, welche die glänzendsten Eigenschaften trübt. Er betrachtete das Tun des Sergeanten mit dem Verdruß eines Menschen, der sich übertrifft sieht, ungefähr wie Cäsar, von der Höhe des Kapitols Sonaparte die Schlacht von Maratengo hätte gewinnen sehen. Nachdem er keinen Mann eine Zeitlang hübschmeugend be-

trachtet hatte, hielt er es für angemessen, das Wort an ihn zu richten:  
Eßen und Trinken sind zwei Wesen, die sich gleichen, auf den ersten Anblick könnte man sie für Vettern halten. Aber das Trinken steht so hoch über dem Eßen, wie der Adler, der sich auf der Felsen Spitze niederläßt, über dem Raben steht, der auf dem Baumgipfel sitzt. Eßen ist eine Notdurft des Magens, Trinken ist ein Bedürfnis der Seele. Eßen ist nur ein gemeiner Handwerker, während Trinken ein Künstler ist. Trinken gibt dem Poeten freundliche Bilder, dem Philosophen edle Gedanken, dem Musiker melodische Töne ein; Eßen verhäßt ihnen höchstens Magenwürden. Nun schmeichle ich mir, Sergeant, daß ich Euch im Trinken nichts nachgebe, ja ich glaube sogar, daß ich mehr leisten könnte als Ihr: im Eßen aber bin ich gegen Euch nur ein Nippchen. Ihr würdet dem Arthus in Person die Stange halten; ich glaube sogar, auf einen Truthahn gäbt Ihr ihm einen Flügel vor.  
Das macht, sagte der Sergeant, weil ich für gestern, für heute und für morgen esse.  
So erlaubt mir denn, Euch für übermorgen diese letzte Schmitze Schinken vorzulegen.  
Schön dank! sagte der Sergeant, alles hat seine Grenzen.  
Nun! der Schöpfer, welcher die Soldaten zu Geschöpfen machte, die vom äußersten Ueberfluß plötzlich zum äußersten Mangel übergehen, hat ihnen, wie dem Kamele, zwei Magen gegeben; ihr zweiter Magen, das ist ihr Kanzen. Steckt also diesen Schinken, welchen weder Beißkurz noch ich mehr wollen, in Euren Schnapsjacke.  
Nein, sagte der Soldat, ich habe nicht nötig. Vorräte aufzuspeichern, die Lebensmittel fliehen hinfänglich. Erlauben Sie mir, diesen Schinken dem Fontenoy zu offerieren; wir haben die Gewohnheit, alles miteinander zu teilen, die Feitage wie die Fasttage.  
Ihr habt da in der Tat einen Hund, der verdient, daß man ihn gut halte; wollt Ihr mir ihn verkaufen?  
Herr! — rief der Sergeant, indem er schnell seine Hand auf den Budel legte.  
Verzeiht, mein Vadder, verzeiht! es tut mir leid, daß ich Euch beliedigte; ich jagte das nur, um zu sprechen. Ich weiß wohl, wenn man einem Armen seinen Hund abkaufen will, das heißt so viel, als einer Mutter ihr Kind abtaufen wollen.  
Du wirst mir nie weiß machen, sagte mein Großvater, daß man einen Hund lieben kann wie ein Kind. Ich hatte auch einen Budel, und einen Budel, der wohl den Curigen wert war, Sergeant — heißt das, ohne dem Fontenoy zu nahe zu treten — obgleich der meinige nie etwas anderes gefangen nahm, als die Perücke des Polizeinnehmers. Doch eines Tages, als ich den Advokaten Pagina zu Tisch hatte, trug mir das Tier einen Kalosch weg, und am selbigen Abend ließ ich es unterm Mühlrad durchlaufen.  
(Fortsetzung folgt.)

Der Gegner, der von Norden gerechnet, in der Reihenfolge: Kleine Kreuzer mit Zerstörern, Schlachtkreuzergeschwader, „Queen-Elizabeth“-Division, mit hoher Fahrt vor der ihm scharf nachdrängenden deutschen Flotte nordwärts steuert, verliert im weiteren Verlaufe des Gefechts, sich in flachem Bogen vor unsere Spitze zu ziehen. Unsere Panzerkreuzer bleiben dabei in einem an Heftigkeit zunehmenden Feuerkampf, besonders mit der „Queen-Elizabeth“-Division, mit der auch die an der Spitze marschierenden Linienkriegsschiffe unseres Gros, kurz vor 7 Uhr beginnend, ein bisweilen abbrechendes Feuergefecht auf große Entfernungen führen. Die erste Aufklärungsgruppe und die etwas vorgeschobenen Kleinen Kreuzer mit den Flottillen stoßen etwa in die Mitte des Bogens in der allgemeinen Richtung auf das abziehende Schlachtkreuzergeschwader vor, das sich allmählich in der Ferne verliert und, soweit beobachtet, sich wohl infolge bereits erfolgter erheblicher Beschädigungen, später nicht mehr am Kampfe beteiligt hat.

Bereits in dieser Phase der Schlacht macht sich die zunehmende Unsicherheit, besonders nach Norden und Nordosten hin, unangenehm fühlbar. Der Bewegung des Feindes folgend drehen andere Linienkriegsschiffe von nordnordwestlichen Kursen allmählich auf Nord und Nordnordost.

Während die eben geschilderte Gefechtslage noch als im inneren Zusammenhange mit dem ersten Gefechtsabschnitt stehend gewissermaßen als dessen Folgen anzusehen ist, leiten die sich nun etwa 7 Uhr 30 entwickelnden Gefechtsabhandlungen bereits zum dritten Gefechtsabschnitte, dem „Kampf mit der vollständig verammelten englischen Hauptstreitmacht“ über.

(M. T. S.)

**Politische Rundschau.**

Deutschland.

**An die Beurteilung Liebknechts**

Knüpft die „Berliner Morgenpost“ eine Reihe juristische Betrachtungen: „Die Beurteilung Liebknechts zu einer Zuchthausstrafe ohne Überkennung der bürgerlichen Ehrenrechte“ wirft eine Reihe von Rechtsfragen auf. Zunächst steht gegen das Urteil sowohl dem Angeklagten wie dem Gerichtsherrn das Recht der Berufung an das Oberkriegsgericht zu und gegen ein Urteil des Oberkriegsgerichts das Recht der Revision beim Reichsmilitärgericht. Die Rechtslage in dieser Beziehung würde anders sein, wenn Liebknecht einem mobilen Truppenteil angehört würde. Da er aber gegenwärtig der Sammelstelle Berlin untersteht, gehört er einem immobilen Truppenteil an. Die Mindeststrafe für Kriegsverrat im Felde beträgt nach § 57 des Militärstrafgesetzbuchs 10 Jahre Zuchthaus. Da Liebknecht nur wegen verübten Kriegsverrats angeklagt war, konnte das Gericht nach § 44 Str.-G.-B. bis auf ein Viertel des Mindestbetrages der auf das vollendete Verbrechen oder Vergehen angeordneten Freiheitsstrafe herabgehen. Das hat das Gericht auch getan. Die 3 Tage Zuchthaus, auf die neben den 2 1/2 Jahren Zuchthaus erkannt wurde, stellen die Bestrafung wegen der untergeordneten Anklagepunkte dar. Die Beurteilung zu einer Zuchthausstrafe hat für Liebknecht nach § 31 Str.-G.-B. zur Folge die dauernde Unfähigkeit zum Dienst im deutschen Heere und der Kaiserlichen Marine sowie die dauernde Unfähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter von Rechten wegen. Unter öffentlichen Ämtern im Sinne dieses Paragraphen gelten die Advokatur, die Anwaltschaft und das Notariat sowie der Gesandtschafts- und Konsulatsdienst. Liebknecht scheidet also aus der Rechtsanwaltschaft aus, behält aber seine Mandate als Reichstagsabgeordneter und als Mitglied des Abgeordnetenhauses. Diese Mandate laufen auch weiter während der Strafverbüßung. Dagegen hat der Reichstag nach ständiger Rechtsprechung keine Möglichkeit, die Freilassung eines Mitgliedes zu verlangen, das eine rechtsstrafwürdige Strafe verbüßt. Er kann nur, solange die Untersuchungsakten andauern, also bis zur Erschöpfung aller Rechtsmittel, d. h. zum Eintritt der Rechtskraft des Urteils, eine Unterbrechung der Haft verlangen. Unter diesen Umständen wäre der Fall möglich, daß, falls innerhalb der Zeit der Verbüßung der Zuchthausstrafe sich Reumutungen für den Reichstag oder das Abgeordnetenhaus als notwendig erweisen würde, Liebknecht, obwohl er im Zuchthaus sitzt, wieder gewählt würde.“

**Agarische Hoffnungen und Wünsche.**

Auf der Tagung der wehrfähigen Bauernvereine in Mülken, deren Bedeutung durch die Anwesenheit des kommandierenden Generals und des Oberpräsidenten hervorragt, führte Reichstagsabgeordneter Graf Galen a. a. aus, daß die „große Waffe“ auch großen Einfluß habe und der Landwirtschaft bei der Regelung der Zollfragen haben könne. Man möge deshalb in den Parteipropaganda rechtzeitig nachhelfen. Regierungspräsident Graf v. Helldorf erwiderte, daß für die neue Kartoffelzölle ein wesentlich höherer Preis festgesetzt werden solle, als der bisherige. Rohpreislösung werde er 4,50 Mark betragen, jedenfalls mindestens er 4 und 5 Mark. Es wurde dringend empfohlen, alle erwerbsfähigen Fleischer und Metzger die Indusrieforderungen gegen angemessene Bezahlung zu erfüllen. Es würde zu bedauern sein, wenn bei der bevorstehenden Reumutungsfrage bei den Landwirten noch größere Zeit- und Fleischnotlagen, verspürten würden. Die Absingung der Städte gegen die Landstr...

schaft müsse wieder schwinden, schon weil nach dem Kriege die Landwirtschaft mit den übrigen Berufsständen die Zoll- und Handelspolitik ordnen müsse.

**Verrat am Vaterlande**

unterstellt die badische Regierung jenen Landwirten, welche jetzt noch die Kartoffeln zurückhalten. Sie hat die Bezirksämter beauftragt, darauf hinzuwirken, daß jeder Zentner Kartoffeln, den der Landwirt zur Deckung des eigenen zulässigen Verbrauches nicht benötigt, abgeliefert wird. Nötigenfalls sei für den Abtransport militärische Hilfe im Anspruch zu nehmen. Dann aber heißt es am Schluß der betr. Verfügung:

„Den Landwirten gegenüber muß dem Ernst der Stunde entsprechend immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es eine vaterländische Pflicht ist, in dieser Zeit der Nahrungsmittelknappheit zu einer ausreichenden Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln nach Möglichkeit beizutragen. Wie die Verhältnisse sich gestalten haben, ist eine unberechtigte Zurückhaltung Verrat am Vaterlande.“

**Allgemeine Kartoffelbeschlagnahme.**

In Lippe ist die gesamte Frühkartoffelernte durch Verordnung des Staatsministeriums für die Kommunalverbände beschlagnahmt. Die Ernte darf erst am 15. Juli bezw. 1. August beginnen. Jeder private Verkauf ist verboten.

**Aus der Partei.**

Ein sozialrevolutionäres Jugendorgan. Wie die Chemnitzer „Volksstimme“ erzählt, beschloß der Jugendauschuß in Braunschweig, ein neues Jugendorgan zum Kampfe gegen die „Arbeiter-Jugend“ herauszugeben und den Druck der Druckerei des Braunschweiger „Volksfreundes“ zu übertragen. Der Bezirkssekretär Genosse Antia erklärte sich damit einverstanden; es sei zwar bedauerlich, daß die Parteipropaganda auch auf die Jugendbewegung übergreife, meinte er, aber wenn schon eine neue Jugendzeitschrift gegründet werde, könne man sie eben so gut wie in jeder anderen Druckerei in der Braunschweiger Parteidruckerei herstellen, die das Geld jetzt gut gebrauchen könne. Weiter erzählt das Blatt: Die Parteiverhältnisse in Braunschweig haben sich so gestaltet, daß die Anhänger der Parteidemokratie jetzt dort auch daran gehen wollen, ein Wochenblatt zur Vertretung ihrer Ansichten herauszugeben. Auch dies ist bedauerlich, aber solange sie sich der Agitation gegen das Parteiblatt enthalten, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu ändern.

**Gewerkschaftsbewegung.**

Ausland in der spanischen Handelsflotte. Mailänder Blätter berichten: In Porto Maurizio schlossen sich dem Ausstand der Hafenarbeiter nicht nur alle anderen Arbeitergruppen, sondern auch die Fabrikanten und Händler der wichtigen Olivenölindustrie an. Die Ausständigen veröffentlichten eine Erklärung, in der sie drohen, die Arbeit und den Handel nicht eher wieder aufzunehmen, bis die Regierung den ersten Getreidedampfer nach Porto Maurizio entsandt hat.

**Aus Nah und Fern.**

Der erste weibliche Fleischbeschauer. Da der Fleischbeschauer für Blankenberg und Spandenberg, Kurt Adam, mit Einziehung zum Heeresdienst rechnen muß, hatte seine Ehefrau Hedwig Adam einen vierwöchigen Lehrgang für Fleischbeschauerin besucht. Sie wurde nunmehr vom Landrat in Raris als Fleischbeschauerin verpflichtet. Der Reichsanwalt mußte für diesen Fall seine ausdrückliche Genehmigung erteilen. Der Kreis Ziegenrück belüßt mannehr die ersten weiblichen Fleischbeschauer.

Eine bemerkenswerte Maßnahme zur Lebensmittelversorgung hat die Stadtverwaltung in Eilen (Ruhr) getroffen. Um den Fleischgenuss der bedürftigsten Bevölkerung einzuschränken, hat sie die Verabfolgung von frischem Fleisch, Fleischwaren und Fleischspeisen in Gast- und Speisewirtschaften sowie in Vereins- und Erholungsräumen über 4 Uhr nachmittags hinaus verboten.

Ein Großfeuer an der finnischen Küste. Der Stockholmer Korrespondent der „Kallisten“ meldet: Ein großer Brand hat die finnische Stadt Raastalu (an der Westküste Finnlands liegend) heimgesucht. Der gesamte finnische Einfuhrhandel ist zerstückt, ein großer Teil des Handelsvierecks der Stadt ist ein Haub der Flammen geworden. Dort waren Waren im Werte von vielen Millionen Kronen eingelagert. Unter anderem sind eine Menge Baumwolle und Kolonialwaren zerstört, auch eine große Anzahl Maschinen, die aus Schweden kam und wegen Ueberlieferung der finnischen Fabrik nicht weiterbefördert werden konnte. — Das Feuer begann an der südwestlichen Ecke des Kais und bereitete sich schnell über den gesamten Lagerplatz aus, wo große Mengen von Maschinen und Baumwolle, eine große Ladung Holz, landwirtschaftliche Maschinen, für russische Gefäßfabriken bestimmte Drechsel, zusammen im Wert von über 100 Millionen Rubel lagerten. Die gesamten Bestände wurden vernichtet. Die im Hafen liegenden Fahrzeuge konnten nur mühsam herangeschleppt werden. Der Brand breitete sich weiter in der Stadt aus und zerstörte Hunderte von in der Nähe des Hafens gelegenen Holzhäusern sowie zahlreiche Arbeiterpeishäuser, auch einen größeren Park für deutsche Gefangene beidererster Liebesgaben.

Schadenfeuer in Marseille. In der Nacht zum Donnerstag ist in Marseille ein Lastkahn mit 500 Sack Jute durch Feuer völlig zerstört worden. Nur den angestrengtesten Arbeiten der Feuerwehr gelang es, größeren Schaden zu verhüten. — Ein neuer Brand brach morgens am Bassin Madrague, in der Nähe des Petroleumlagers, inmitten bedeutender Korramengen, die am Bollwerk aufgestapelt waren, aus. Sofortiger Hilfeleistung gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist beträchtlich.

Fliegerunglück in Frankreich. Bei Pont Levoy ist ein Militärluftzeug abgestürzt, wobei der Flugzeugführer den Tod fand. Sein Begleiter wurde schwer verletzt.

**Sprechsaal.**

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

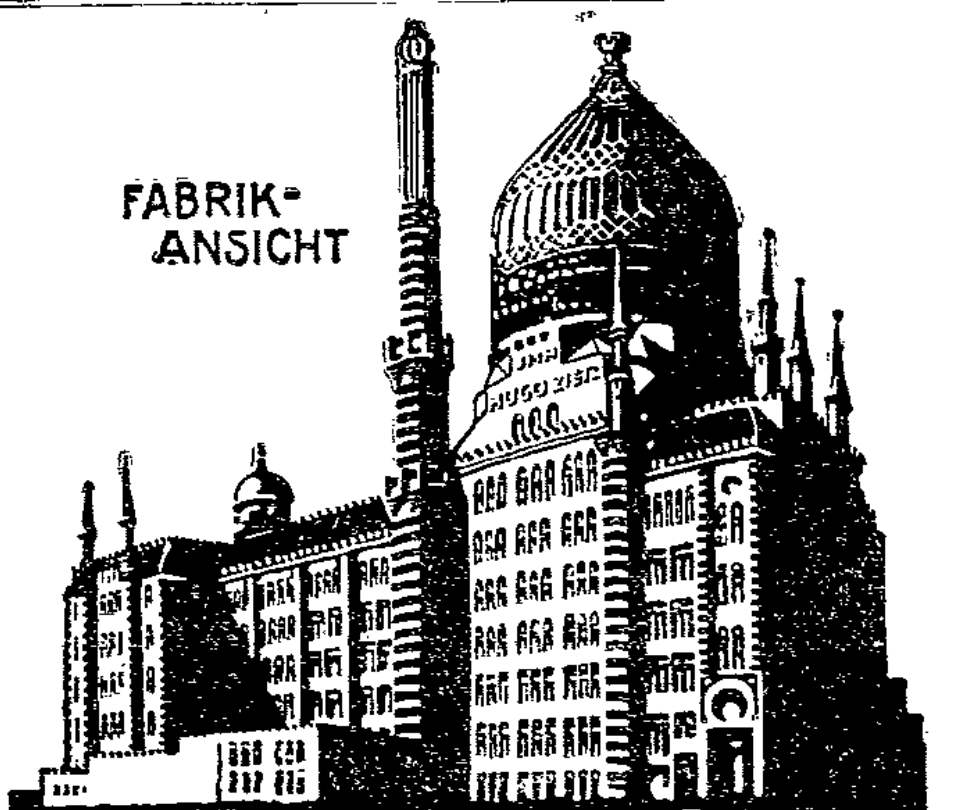
**Mißstände am Hafen**

herrschen hier vielfach. Gelegentlich ist doch jeder Arbeiter verpflichtet, gegen Krankheit und Invaldität versichert zu sein. Trotzdem sind Arbeiter tätig, die diesen Kassen nicht angehören. Den Stauern müßte es zur Pflicht gemacht werden, sich Krankenkassenbücher und Invalditätskarte vorzeigen zu lassen. Auch bei den Trägern der Kaufmannschaft sollen Verstöße vorkommen. Wird in diesen wichtigen Angelegenheiten nicht richtig verfahren, dann fällt der Betreffende bei einem plötzlichen Unglücksfall dem Staat zur Last. Fordert einer eine Marke zur Invalditätsversicherung, dann erhält er wohl eine, aber andere, die sie nicht haben wollen, läßt man ungeschoren. Das sind doch offenkundige Gesetzesverstöße, durch die dem State Geld entzogen wird. Scharfe Kontrolle ist notwendig.

**Verlustlisten.**

Erschienen sind:  
Liste Nr. 5 der aus Ausland zurückgekehrten Preussischen Austausch-Gefangenen.  
Preussische Verlustliste Nr. 568.  
Sächsische Verlustliste Nr. 295.  
Württembergische Verlustliste Nr. 410.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.



**Galem Aleikum**  
(Hohlmundstück)  
**Galem Gold**  
(Goldmundstück)  
**Zigaretten.**  
*Etwas für Sie!*  
Preis: NI 3/4 4 5 6 8 10  
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück  
einschließlich Kriegsaufschlag.  
Oriental Tabaku Cigaretten-Fabrik  
Yenidze Dresden  
Jnh. Hugo Zietz  
Hoflieferant S.M.  
d. Königs v. Sachsen  
Trustfrei!

**Bräuererei**  
**W. Patow**  
Lübeck.  
Triinkt  
**Lübecker Vereins-Bräu**  
Brauerei  
Lübeck  
Tel. Nr. 424

**Carl Rohde**  
Lübeck  
Schuhwaren, Bekleidungsstoffe  
Lübeck

**Praktischer Wegweiser**  
Empfehlensw. Geschäfte  
**Heinrich Waller**  
Herrenwäsche  
Krawatten, Unterzeuge  
Hüte, Seife etc.  
**Bienenfleiss**  
Karl Haer & Co. Lübeck

**Meierei Schwartau**  
Erlaubt, Ph. Eitel  
Milch- und Butter-Produkte  
in bester Qualität  
**Bunte Kuh-Kümmel**  
Krummesser  
Korn-Kümmel  
August Scheere

**Schuhwaren**  
August Poppe  
7 Breitestr. 7  
**Mehlmühle, Mühlenfabrikate**  
Ratzeburger  
**Aktien-Brauerei**  
Wilh. Riefstahl  
Fleischerei u. Wurstmach.  
mit elektrischem Betrieb.  
Schwarbau  
**L. Schaap**  
Manufakturwaren u. Konfektion  
Arbeitergarderoben  
Lübeck

Kenner bevorzugen  
das gute Lübecker  
Bürgerbräu  
Aktienbrauerei Lübeck  
**Rudolf Karstadt**  
Manufaktur, Schuhwaren  
Arbeitergarderoben und Mobilien  
**Adolf Bahr**  
i. V. Christian Kabl  
Kaufhaus.  
Brauerei z. Eulenspiegel  
Gebr. Waechter  
**E. Dratz**  
ff. Fleisch- u. Wurstwaren  
mit Motor-Betrieb.  
E. Ahrens, Bäckereibesitzer.

# Bezirkseinteilung für den Aufsichtsdienst über die Beachtung der Kriegsernährungsvorschriften

Bezirk	Abgrenzung	Beauftragte
<b>A. Innere Stadt.</b>		
1	Jakobi-Quartier . . . . .	Sowoldt, Friedr., Bureauhilfe, Am der Falkenwiese 8.
2	Marien-Magdalenen-Quartier . . . . .	Troegel, Karl, Schriftfeger, Johannisstr. 46.
3	Marien-Quartier . . . . .	Soerker, Johs. jr., Schornsteinfegermeister, Untertrave 78.
4	Johannis-Quartier . . . . .	Bründer, Frau, Mengstr. 54. Lange, Hans, Lehrer, Gr. Beisegrube 2. Stau, Frau, Gartenstraße 41. Lühr, Assistent, Seidlichstr. 22. Zimmermann, Rich., Buchb. 4-7, Falkenplatz 7.
<b>B. Vorstädte.</b>		
5	St. Jürgen I. Brehmerstr., Brink, Brömbenstr., Buselistr., Charlottenstr., Dorststr., Glöwigstr., Falkenkampsweg, Feldstr., Gitterfischerbuden, Friedrich-Wilhelm-Platz, Friedrich-Wilhelm-Straße, Friedr-Reuterstr., Gärtnergasse, Gartenstr., Bei der Gasanstalt, Geniner Straße, Geniner Ufer, Goethestr., Grönauer Baum, Herderplatz, Herderstr., Hirtenstr., Humboldtstr., St. Jürgenring, Kahlhorststr., Kaninchenborn, Kastanienallee, Katorastr., Klaus-Groth-Straße, Im Klosterhof, Körnerstr., Kronsförder Allee, Lessingstr., Mönchhofer Weg, Nüttingshof, Oberbeckstr., Peterstr., Plestowstr., Plöniesstr., Rabeburger Allee, Ringstedtenhof, Rothebeck, Rottländerstr., Seehöfenstr., Stadtwende, Trendelenburgstr., Umlandstr., Viktoriastr., Vorrader Straße, Wakenigstr. (ungerade Nr. 33 u. f., gerade Nr. 26 u. f.), Wasserweg, Weberkoppel, Weidenweg, Weinbergstr. . . . .	Mirom, Karl, Assistent, Bercevalstr. 22. Zimmermann, G., Apotheker, Seidlichstr. 8.
6	St. Jürgen II. Antonistr., Altendornstr., Augustenstr., Bäckerstr., Bismarckstr., Blandstr., Bleicherstr., Blücherstr., Dorotheenstr., Falkenplatz, Falkenstr., Am der Falkenwiese, Hohelandstr., Hürerdam Nr. 18 bis 24, Hüttenstr., Kalandstr., Klosterstr., Moltkestr., Norderstr., Pegelstr., Belzerstr., Bercevalstr., Reiterstr., Schillerstr., Seidlichstraße, Spillerstr., Strohtatenstr., Trudemannstr., Wakenigstr. (ungerade Nr. 1 bis 31, gerade Nr. 2-24), Wakenigstr., Bei der Wasserfont. Dorststr., Zietenstr. . . . .	Boget, H., Malermeister, Rabeburger Allee 25 Klement, Carl, Wakenigstr. 13.
7	St. Lorenz I. Brüderstr., Dornestr. (ungerade Nr. 17 u. f., gerade Nr. 24 u. f.), Emilitenstr., Ernestenstr., Am Finkenberg, Finkenstr., Fliederstr., Hüchtlingstr., Georgstr. (ungerade Nr. 19 u. f., gerade Nr. 20 u. f.), Hansaplatz, Hansaring, Hansastr. (ungerade Nr. 43 a u. f., gerade Nr. 36 u. f.), Koppelstr., Nachweh-Allee, Lilienstr., Lindenstr. (ungerade Nr. 39 u. f., gerade Nr. 46 u. f.), Maiblumenstr., Margarethenstr., Märkische Straße, Meierstr. (ungerade Nummern), Mittelstr., Moislinger Allee, Meltenstr., Brießstr., Sächsische Straße, Schützenstr. (ungerade Nr. 31 u. f., gerade Nr. 32 u. f.), Seitenstr., Töpferweg, Wendische Straße, Wielandstr. . . . .	Waldburger, Robert, Werkführer, Lindenstr. 48. Behrens, Carl, Oberpostkassener, Hansastr. 47.
8	St. Lorenz II. Bahnhofstr., Am Bahnhof, Dornestr. (ungerade Nr. 1-15, gerade Nr. 2-22), Fackeburger Allee (ungerade Nr. 1-3, gerade Nr. 2-2 b), Georgstr. (ungerade Nr. 1-15 a, gerade Nr. 4 bis 18 a), Hansastr. (ungerade Nr. 1-43, gerade Nr. 2-34 a), Helenenstr., Jakobstr., Karpfenstr., Krausestr., Kreuzweg, Lindenplatz, Lindenstr. (ungerade Nr. 1-37 a, gerade Nr. 2-44 a), Meierstr. (gerade Nummern), Nebenhostr., Beim Ketteich, Schützenstr. (ungerade Nr. 21-29, gerade Nr. 20-30), Leichstr., Werststr., Wilhelmstr. . . . .	Sömigt, Adolph, Schlosser, Krausestr. 17. Werkel, Betriebssekretär, Seeverdestr. 24.
9	St. Lorenz III. Adlerstr., Bangsweg, Blumenstr., Fackeburger Allee (ungerade Nr. 9-31, gerade Nr. 10-54 a), Friedenstr. (ungerade Nummern), Glandorpsstr., Glorinstr., Greveradenstr., Katharinenstr., Kirchenstr., Marquardplatz, Marquardstr., Neuhof, Parchamstr., Reiterstr., Ritterstr., Schwartauer Allee (ungerade Nr. 1-45, gerade Nr. 2-30), Steinrader Weg, Traupenstr., Wachtstr., Warendorpsstr. (ungerade Nr. 1-19 c, gerade Nr. 2-28), Wickestr., Wisbystr., Ziegelstr. . . . .	Geed, Frau, Al. Seidlichstr. 30. Carstens, Johs., Reiterstr. 30.
10	St. Lorenz IV. Brocksstr., Drögestr., Einsiedelstr., Elisenstr., Friedenstraße (gerade Nummern), Seeverdestr., Hochstr., Josephinenstr., Karlstr., Kerkringstr., Ludwigstr., Marienstr., Matthäustr., Schwartauer Allee (ungerade Nummern u. f., gerade Nr. 32 u. f.), Triftstr., Warendorpsplatz, Warendorpsstr. (ungerade Nr. 21 u. f.), Westhoffstr., ferner die Leechhofinsel, Trems, die Bahnhüterhäuser, die Tierkörperverwertungsanstalt sowie Vorwerk ohne Friedhofverwaltung . . . . .	Müller, Hofmeister a. D., Wickestr. 12 I. Reve, Frau Hedwig, Wickestr. 22.
11	St. Lorenz V. Alsenstr., Brokingstr., Düppelstr., Fackeburger Allee (ungerade Nr. 49 u. f., gerade Nr. 55 u. f.), Klappenstr., Bei der Lohmühle, Sedowastr., Schönböckener Straße, Sedanstr., Segebergstr., Stitenstr., Vorbeckstr., Waisenhostr. ferner der Stadtteil Krempelsdorf und der Vorwerker Friedhof . . . . .	Barzei, Fr., Schneider, Rabeburger Allee 71. Sahn, Hermann, Bezirkskassener, Fackeburger Allee 71.
12	St. Gertrud I. Adolphplatz, Adolphstr., Ballastkühle, Birkenstr., Bonnusstraße, Bugenhagenstr., Burgfeld, Curtiusstr., Eichenburgstr., Gertrudenstr., St. Gertrud-Ring, Glashüttenweg, Gutta-Adolphstr., Hasenstr., Haffelbruchweg, Jahnstr., Jerusalemberg, Israelsdorfer Allee, Kaiser-Friedrich-Platz, Kaiser-Friedrich-Straße, Kesselstr., Konstinplatz, Konstinstr., Lange Reihe, Lützenstr., Melanchtonstr., Neustr., Parkstr., Roststr., Schulstr., Beim Lannenhof, Travenmünder Landstr., Zornweg, Großer Vogelsang, Kleiner Vogelsang, Walbstr. ferner der Stadtteil Israelsdorf mit Gohmund . . . . .	Bauer, Hermann, Kesseler, Fackeburger Allee 81. Schulze, Wihl., Warendorpsstr. 3a.
13	St. Gertrud II. Alexanderstr., Arnimstr., Bergstr., Bülowstr., Chafoststr., Ernststr., Zweiter Fischerbuden, Gneisenaustr., Goebenstr., Grüner Weg, Heinrichstr., Hölleinstr., Hohenstaufenstr., Hohenzollernstraße, Kaiser-Wilhelm-Str., Kaninchenberg, Kottwischstr., Lauerhofstr., Loignstr., Lügowstr., Markfeld, Marlring, Markstr., Moltkeplatz, Erte Ochsenkoppel, Zweite Ochsenkoppel, Rabenstr., Am Ritzbrock, Rooststr., Scharnhorststr., Schönlampstr., Spieringshorst, Waiderserstraße, Webersstr., Wettinerstr., Wiesenweg, Wittelbacherstr. . . . .	Vietig, August, Makler, Roedstr. 16. Behrmann, Paul, Ranglist, Blücherstr. 25.
14	Travenmünde mit Gneversdorf . . . . .	Schulz, Josef, Hotelbesitzer, Rurgartenstraße 143.
15	Rücknis mit Herrenweg, Waldhufen und Fößtere . . . . .	Schlabiß, Lagerhalter, Torstr. 25.
16	Schlutup . . . . .	Maass, Heinr., Bezirkskassener, Rücknis. Meiburg, Wihl., Arbeiter, Schlutup, Wesloer Straße 10.
17	Dänischburg mit Siems . . . . .	Willwatter, Johann, Fischermeister, Schlutup. Johnsen, Gustav, Bezirkskassener, Siems.
18	Meißling mit Genin, Geniner Ziegelei, Moislinger Heide und Bunteluh . . . . .	Schulze, Heinrich, Bureauvorsteher, Moislung.

**Für die Markthalle:**  
 Frau Adolphi, Johannisstr. 14.      F. Jaedrat, Kaffeeer, Hansastr. 160.  
 Karl Kluth, Wirt, Gewerkschaftshaus.      Frau Brauer, Seegergrube 32.  
 Lübeck, im Juni 1916.

**Das Polizeiamt.**

**Ausschuss für Kriegshilfe.**  
**Verkauf von Marmelade**  
 das Pfund 40 Pfg.

In der Markthalle werktäglich von 8-12 Uhr vorm., nur an Tagen mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark. (3139)

**Die Preisprüfungsstelle.**

**Drucksachen aller Art**

fertigt an

**Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.**

**Blockwagen**

blau, extra stark in allen Größen bis 400 kg Tragkraft

**C. Bliesath Ww.**

Inh.: Carl Landwehr  
Sandstraße 9. 3125

## Bekämpfung der ansteckenden Geschlechtskrankheiten.

Die Verordnung vom 25. April 1916 (R. V. Bl. 1916 S. 383 Nr. 1075) erhält folgende Fassung:

Die durch Übertragung einer ansteckenden Geschlechtskrankheit auf eine andere Person verübte vorsätzliche oder fahrlässige Körperverletzung ist nach den §§ 223 ff. und § 230 des Reichsstrafgesetzbuches mit Strafe bedroht. Zur wirksameren Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten verbiete ich eine derartige Körperverletzung im Interesse der öffentlichen Sicherheit auch auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand.

Ich ordne zur Durchführung dieses Verbots insbesondere noch folgendes an:

Die Polizeibehörden sind berechtigt, Zivil-Personen, die verdächtig sind, an einer übertragbaren Geschlechtskrankheit zu leiden, ärztlich, und zwar in der Regel amtsärztlich, untersuchen zu lassen. Solche Personen können zur ärztlichen Beobachtung und soweit sie krank befunden werden, bis zur Heilung von der übertragbaren Geschlechtskrankheit in einem Krankenhause zwangsweise untergebracht werden. Den Anordnungen der Polizeibehörde ist bedingungslos Folge zu leisten.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden gemäß § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 — R. G. Bl. S. 813 — soweit nicht nach den bestehenden Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen milderer Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Altona, den 30. Juni 1916.  
**Der stellvertr. kommand. General**  
 (gez.) v. Falk  
 Generalleutnant.

## Bekanntmachung

### betreffend die Verteilung von Zucker an Haushaltungen zum Einmachen von Kleinobst.

Dem Kommunalverband sind zu obigem Zweck 756 Zentner Zucker überwiesen worden. Angemeldet haben 18 988 Haushaltungen mit 69 264 Personen einen Bedarf von 5840 Zentnern. Die Bedarfsanmeldungen schwanken zwischen 2 Pfund und 50 Pfund für den Kopf. Bei der großen Verschiedenheit dieser Bedarfsanmeldungen würde eine Verteilung auf der Grundlage dieser Anmeldungen zu erheblichen Unbilligkeiten führen, die Verteilung erfolgt daher nach den angemeldeten Haushaltsmitgliedern. Auf jede der angemeldeten Personen entfallen 600 Gramm Zucker.

Die Ausgabe der Bezugskarten für diesen Einmachzucker erfolgt im Laufe der nächsten Woche, näheres darüber wird nach bekannt gemacht. Es wird aber schon jetzt darauf hingewiesen, daß Haushaltungen, welche im Verlaufe der letzten Woche Vorräte waren, keinen Einmachzucker oder eine nach dem Verhältnis der Vorräte gekürzte Menge erhalten, sie können eine entsprechende Menge ihres Vorrats zu Einmachzwecken verwenden.

Lübeck, den 30. Juni 1916.  
**Die Kommission zur Beschaffung von Nahrungs- und Futtermitteln.**

# Holsten-Bank

Abteilung Lübeck. 3181

Königsstrasse 57.      Schwartauer Allee 67a.

## Annahme von Bareinlagen.

### Kriegshilfskasse der Lübecker Kaufmannschaft.

Die der Aufsicht der Handelskammer unterstehende „Kriegshilfskasse der Lübecker Kaufmannschaft“ hat die Aufgabe, in Not geratenen Kriegsteilnehmern, die dem selbständigen Kaufmannsstande des Lübeckischen Staatsgebietes angehören, wirtschaftlichen Rat und Hilfe zu gewähren zwecks Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer kaufmännischen Selbstständigkeit.

**Sprechstunde: Jeden Montag u. Donnerstag 4-6 Uhr nachmittags im Hause der Kaufmannschaft (Breite Straße 6) Kassenraum.**

**Der Verwaltungsausschuss der Kriegshilfskasse der Lübecker Kaufmannschaft.**  
 Ed. Jürgens, Vorsitzender. (3124)

## Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

**Vollst. Wohnungseinrichtung.**  
**Selbstgefertigte Arbeiten.**  
**Größte Auswahl.**  
 3120) Billigste Preise.  
**Weitgehendste Garantie.**  
**Zimmereinrichtg. stets vorrätig.**  
**Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen.**  
**: Teilzahlung gestattet : Bei Barzahlung Rabatt.**  
 Gabs rote Lübecka-Rabattmarken

## Kränze, Buketts und Girlanden

3117) liefert billigst  
**Fr. Schmidt**  
 Bülowstraße 11, Markt und Dornastraße 16 a, Holstenor.  
 Fernsprecher 1113.

